



RUNDSCHREIBEN 1994/4 ¹¹⁹



Verein der Diplom-Bibliothekare
an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V.

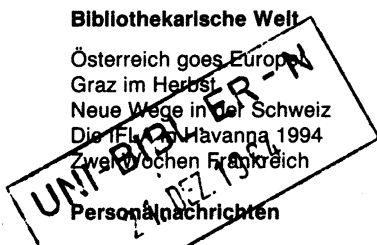
Verein
Deutscher Bibliothekare e.V.

c/o Universitätsbibliothek
93042 Regensburg
Postbank Hamburg 294 86-208
BLZ 200 100 20

c/o Universitätsbibliothek
Postfach 4020, 55030 Mainz
Postbank München 3764-804
BLZ 700 100 80

Inhalt

Editorial	S. 1	Aus dem VDB	
85. Deutscher Bibliothekartag, zugleich Jahrestagung des VBB und des BBA	S. 2	Neue Pressereferentin Mitgliedsbeitrag 1995	S. 13 S. 13
Aus dem VdDB		Aus den VDB-Kommissionen und -Arbeitsgruppen	
Organisationsentwicklung in Bibliotheken — der andere Weg zur Veränderung	S. 2	Informationsstelle für arbeitslose Berufsanfänger	S. 13
Mitgliedsbeitrag 1994/1995	S. 3	Aus den VDB-Landesverbänden	
Herbstsitzung in Göttingen	S. 3	LV Mecklenburg-Vorpommern: Von Hamburg nach Göttingen — Fortbildungsveranstaltung	S. 13
Aus den VdDB-Kommissionen		Bibliothekarische Welt	
Kommission Neue Technologien: Ankündigung	S. 3	Österreich goes Europa	S. 14
Kommission Ausbildung und Beruf: Wohin geht der Trend in der BID-Ausbildung?	S. 3	Graz im Herbst	S. 14
Bibliothekarische Ausbildung in Europa — Schweden	S. 6	Neue Wege in der Schweiz	S. 15
VdDB-Regional		Die IFL in Havanna 1994	S. 16
VdDB Bayern: Fortbildung „Tausch“	S. 9	Zwei Wochen Frankreich	S. 17
VdDB Mecklenburg-Vorpommern: Mit dem VdDB in Eutin und Flensburg	S. 10	Personalmeldungen	S. 19
VdDB Nordrhein-Westfalen: Besichtigung der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin RAK für Wiedereinsteiger und -innen	S. 10 S. 10	Termine, Nachrichten, Anzeigen	S. 20
VdDB Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen: Vom Nachweis zur Lieferung von Literatur und Informationen — Erfahrungen und Perspektiven	S. 11	Anschriften der Autorinnen und Autoren	S. 23
		Umgezogen? Neues Konto? Neue Dienststelle?	S. 23



Editorial

Die Zusammensetzung des Redaktionsteams hat sich erneut geändert. Aus beruflichen Gründen mußte Frau Ingeborg M. Stoltzenburg, die das RUNDSCHREIBEN seit 1989 mitbetreut hat, ihre Vereinsaktivitäten im VDB kurzfristig aufgeben.

In den vergangenen zwei Jahren gemeinsamer Redaktionsverantwortung hatte sich eine sehr gute Zusammenarbeit entwickelt, die nicht nur die Arbeit am RUNDSCHREIBEN, sondern auch die anderen Aufgaben der beiden Pressereferenten wesentlich erleichterte.

Beispielhaft sei hier die konzeptionelle Weiterentwicklung des gemeinsamen Info-Standes während der beiden letzten Bibliothekskongresse hervorgehoben.

Ich möchte mich bei Frau Ingeborg M. Stoltzenburg sehr herzlich für die sehr gute Teamarbeit und ihr großes Engagement bedanken.

Die entstandene Lücke hat sich glücklicherweise wieder geschlossen.

Bei der Sitzung des VDB-Vereinsausschusses in Göttingen hat sich Frau Hannelore Benkert bereit erklärt, die Aufgaben der Pressereferentin wahrzunehmen. Sie übernimmt damit ab der nächsten Ausgabe die VDB-Redaktionsverantwortung für das RUNDSCHREIBEN.

Auf gute Zusammenarbeit!

Für die Redaktion: Werner Tussing

85. Deutscher Bibliothekartag, zugleich Jahrestagung des VBB und des BBA

So soll er heißen, der Bibliothekartag 1995 in Göttingen. Daß der Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken und der Verein der Bibliotheksassistenten während des Bibliothekartages dort ebenfalls tagen wollen, daß sie zu den Mitorganisierern unserer Veranstaltung gehören werden, daß damit auch die Öffentlichen Bibliotheken in den Vorträgen thematisch vertreten sein sollen — das alles ist zu sehen im Zusammenhang mit den Bemühungen um einen umfassenden Personalverein.

Ein Bibliothekskongreß wird's dadurch aber noch nicht, denn hierfür fehlt es an Präsenz bzw. Mitträgerschaft des Deutschen Bibliotheksverbandes. Dies bedeutet wiederum, daß der Bibliothekartag 1995 rechtzeitig durch Beschlüsse der die Bibliothekartage ausrichtenden Institutionen formgerecht in bezug auf seine Gestaltung und seinen Inhalt modifiziert werden mußte. Dies ist durch Voten der Vereinsausschüsse von VDB und VdDB am 27. und 28. Oktober 1994 geschehen.

Dr. Andreas Anderhub, VDB
Marianne Saule, VdDB

Aus dem VdDB

Organisationsentwicklung in Bibliotheken — der andere Weg zur Veränderung

ekz-VdDB-Fortbildung 1995

„Bibliothekare — fit für die Zukunft!“ — Die Ergebnisse einer Fragebogenaktion zum Thema Fortbildung im Bibliothekswesen der VdDB-Kommission Ausbildung und Beruf aus dem Jahr 1993 zeigen Wünsche und Defizite in vielen Bereichen des täglichen Arbeitens auf.

Vom 3. bis 5. April 1995 wird der VdDB gemeinsam mit der ekz den ersten Schritt einer neuen Veranstaltungsreihe zum Thema Organisationsentwicklung in Bibliotheken gehen.

Was ist Organisationsentwicklung (OE)?

Die OE betrachtet die Organisation/Institution als lebendes soziales System, deren Subsysteme (Abteilungen, Bereiche, Außenstellen etc.) untereinander im Austausch stehen, wie auch im Austausch mit anderen Systemen (Unterhaltsträger, Klienten, Konkurrenten etc.). Es wird darüber hinaus von gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Prozessen in seinen Aufgaben beeinflusst. Diese Sichtweise geht über die traditionelle, strukturtheoretische Betrachtungsweise hinaus und richtet den Blick stärker auf die handelnden Personen — Mitarbeiter, Hierarchien und Klienten. Dieser Ansatz berücksichtigt die Tatbestände informeller (Macht-)Strukturen, die längst weite Bereiche steuern, aber auch persönliche Motivation, die das Handeln einer Organisation wesentlich mitbestimmen.

Die OE kann somit nur sinnvoll als Prozeß gestaltet werden, der die handelnden Personen einer Organisation in gegenseitige Auseinandersetzung und Verständigung bringt. Dabei geht es um Aufweichen erstarrter, formalisierter Kommunikationsstrukturen zwischen oft konkurrierenden Bereichen, wie zwischen abgeschotteten Hierarchieebenen. Eine tragfähige Veränderungsperspektive ist nur zu erreichen, wenn es möglich wird, daß über Ziel- und Wertkonflikte wie über formelle und informelle Machtstrukturen gesprochen werden kann.

Das bedeutet, daß OE-Projekte durch möglichst heterogen zusammengesetzte interne Arbeitsgruppen mit ggf. externer Beratung (in

moderierender Funktion) durchgeführt und gesteuert werden — vor allem nicht ohne Einbeziehung und Rückendeckung durch die Leitungsebene und die Personalvertretung. Hier zeigt sich auch am deutlichsten der Unterschied von OE zur herkömmlichen Unternehmensberatung, die ihre Daten aus der Mitarbeiterebene bezieht, aber die Veränderungsziele und -strategien weitestgehend in direkten Gesprächen mit der Leitung festlegt, ohne die Betroffenen zu beteiligen.

Die OE umfaßt die Gestaltung der Organisation von der Zielfindung und Standortbestimmung über angemessene Aufbaustrukturen bis zur Gestaltung konkreter Prozesse der Zusammenarbeit sowie der Konstruktion zuverlässiger Arbeits- und Kommunikationsstrukturen.

Was hat OE mit Bibliotheken zu tun?

Wir haben viel über Erfordernisse und Aufgaben der Zukunft auch im Bibliothekswesen gehört und gelesen. Wir erfahren bereits mehr oder weniger Druck zur Veränderung in unserem Berufsalltag. Wie gehen wir derzeit weitgehend mit dieser Problematik um? Indem wir gerade dazu kommen, die absolut notwendigen Reaktionen auf akute Zustände und Pläne zu vollführen, kaum durch langfristig geplante und gesteuerte Veränderungsstrategien unter Einbeziehung der Betroffenen; d.h.: viele Korrekturen und Verzögerungen bei der Umsetzung, viel Frust bei allen Beteiligten. In der täglichen Aus- bis Überlastung und dem fehlenden Wissen, die erforderlichen Schritte gemeinsam gezielt anzugehen, werden wir von den Notwendigkeiten geschubst und hinken häufig hinter den Erfordernissen her.

Hinzu kommt unsere persönliche oft gemachte Erfahrung, daß Wissen und Erkenntnis die eine Seite ist, Umsetzung und Durchsetzung von Vorsätzen eine ganz andere. So ist es vor allem notwendig und Ziel der Veranstaltungsreihe, erste konkrete Schritte zur Umsetzung neuer Konzepte aufzuzeigen und die Chancen der Durchführung zu erhöhen.

Themen der 1. Veranstaltung werden sein:

- Gemeinsames Grundwissen über Kommunikation und Führung als unabdingbares Handwerkszeug zu weiteren Schritten zu erwerben.
- Klären individueller beruflicher und persönlicher Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, die nötig sind, Veränderungen planvoll und mit Chancen auf Erfolg in Gang zu setzen.
- Auswählen und Vereinbaren einzelner Projekte der Teilnehmer und die Planung der weiteren Treffen zur Beratung und gegenseitigen Hilfestellung.

Voraussetzung für Aussicht und Erfolg gibt es nur, wenn die Teilnehmer und Veranstalter die Möglichkeit und das Engagement für weitere Zusammenarbeit vereinbaren und durchführen, um die vor Ort unabänderlich auftretenden Probleme und Hindernisse bearbeiten zu können.

Angesprochen sind mit diesem Angebot sowohl Bibliothekare des öffentlichen wie des wissenschaftlichen Bibliothekswesens, da diese Thematik in allen Bereichen entweder bereits Problem ist oder aber mit Sicherheit wird.

Voraussetzungen für eine Teilnahme:

- Mehrjährige Berufserfahrung
- Eine Position mit Führungsverantwortung bzw. Beratungsfunktion
- Die Möglichkeit, Veränderungsprozesse (im eigenen Bereich) zu initiieren und zu begleiten
- Bereitschaft zur Selbstreflexion und Hinderfragen eigenen Denkens und Handelns
- Bereitschaft zu dauerhafter aktiver Mitgestaltung der Zusammenarbeit.

Die Zahl der Teilnehmer ist auf 12 begrenzt. Interessent/innen stellen in ihrer schriftlichen Anmeldung bitte dar, in welchem Bereich/Position sie arbeiten, wie sich jetzige und künftige Aufgaben darstellen. Es wird gebeten, auch evtl. Vorkenntnisse zu nennen und die Erwartungen an das Projekt aus der persönlichen Sichtweise kurz aufzuzeigen.

Es wird um Anmeldung bis 31. 1. 1995 an den VdDB-Vorstand Frau Marianne Saule, Universitätsbibliothek Regensburg; Postfach 10 10 43; 93042 Regensburg, gebeten.

Für inhaltliche Fragen und Auskünfte steht die Referentin der Veranstaltungsreihe, Frau Elisabeth Meyer, in der Universitätsbibliothek Mainz, Postfach 4020, 55030 Mainz, Tel. 06131/39-2311, zur Verfügung.

Die Referenten-, Übernachtungs- und Reisekosten (DB, 2. Klasse) sowie 1 Abendessen werden von der ekz Reutlingen übernommen. Selbstbeteiligung pro Teilnehmer: 100,— DM.
Veranstaltungsort: ekz Reutlingen.

Elisabeth Meyer, UB Mainz
Martina Leibold, UB Würzburg

Mitgliedsbeitrag 1994

Wir möchten die Mitglieder, die ihren Jahresbeitrag für 1994 noch nicht überwiesen haben, an die Zahlung erinnern, die lt. Satzung jeweils bis zum 31. März fällig ist.

Überweisen Sie bitte auf das Konto des VdDB Nr. 294 86-208 bei der Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20), und denken Sie an die seit dem 1. 1. 1993 gültigen Beitragssätze:

- Mitglieder mit mehr als 20 Stunden wöchentlicher Arbeitszeit DM 60,— (40,—)
- Mitglieder mit bis zu 20 Stunden wöchentlicher Arbeitszeit DM 30,— (20,—)
- nicht berufstätige oder in Ausbildung befindliche Mitglieder DM 20,— (15,—)

Die in Klammern aufgeführten Beiträge gelten bis auf weiteres für Mitglieder aus den neuen Bundesländern (Beschluss der Mitgliederversammlung in Kassel vom 23. 5. 1991).

Durch Erteilung einer **Einzugsermächtigung** erleichtern Sie die Arbeit bei der Mitgliederverwaltung/Kassenführung ganz wesentlich und tragen zur Kostenersparnis bei!

Herbstsitzung in Göttingen

Vom 27. bis 29. Oktober 1994 trafen sich der Vorstand, die Kommissionsvorsitzenden und die Beiräte/innen des VdDB in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek zur sogenannten „Herbstsitzung“.

Schwerpunkte der teilweise gemeinsam mit dem Vereinsausschuß des VDB durchgeführten Tagung waren der Stand der Verhandlungen der Verbandszusammenarbeit sowie die Vorbereitungen zum Göttinger Bibliothekartag 1995.



Traditionell breiten Raum nahmen bei diesem Termin auch die Berichte aus den Kommissionen und den Ländern ein — ein deutliches Zeichen für die intensive Sach- und Basisarbeit des VdDB.

Werner Tussing, StaLA Saarland Saarbrücken

Mitgliedsbeitrag 1995

Die VBB-Geschäftsstelle hat die gemeinsame Mitglieder- und Beitragsverwaltung für die Personalverbände übernommen.

Wir bitten deshalb alle VdDB-Mitglieder, die noch **keine** Einzugsermächtigung erteilt haben, ihre Beiträge ab 1995 nicht mehr auf das bisherige Vereinskonto, sondern auf das Konto der gemeinsamen Mitgliederverwaltung zu überweisen:

VdDB-Mitgliederverwaltung
VBB-Geschäftsstelle
Volksbank Reutlingen
BLZ 640 901 00
Konto 159 336 007

Aus den VdDB-Kommissionen

Kommission Neue Technologien

Ankündigung

Fortbildungsveranstaltung der VdDB-Kommission Neue Technologien und der VDB-Arbeitsgruppe Neue Techniken/Medien in Leipzig und Rostock Ende Jan./Anfang Febr. 1995

Themen:

- CD-ROM-Benutzerschulungen an Universitätsbibliotheken
- OPAC-Benutzerschulung in Bibliotheken
- Fachreferent und Sacherschließung
- Mikroformen in Bibliotheken

Die genauen Daten und Veranstaltungsorte werden im Bibliotheksdienst bekanntgegeben!

Kommission Ausbildung und Beruf

Wohin geht der Trend in der BID-Ausbildung

zum Allroundwissenschaftler oder zum Spezialisten?

Am 18. 7. 94 lud die Kommission Ausbildung und Beruf Vertreter der Ausbildungsinstitute in Frankfurt (Dr. Herbert Buck), Hannover (Christa-Rose Huthloff-Kassel), Köln (Prof. Winfried Gödert), Potsdam (Prof. Dr. Dagmar Jank) und Stuttgart (Bernward Hoffmann und Prof. Dr. Peter Vodosek) sowie des Vereins zur Förderung bibliothekarischer Berufsperspektiven (Gudula Dinkelbach) nach Stuttgart ein zu einer Diskussion über neue Trends in der Ausbildung.

Daß aus Potsdam aus Krankheitsgründen kurzfristig eine Absage kam, wurde auch von den Gästen sehr bedauert.

Warum kann es keine Ausbildung zum Informationswissenschaftler geben, der alles in einem ist: Archivar, Bibliothekar, Dokumentar, Information Manager? Warum müssen für an sich identische Tätigkeiten des Beschaffens, Erschließens und Vermittelns verschiedenartiger Informationsträger immer neue Ausbildungsgänge und Berufsbezeichnungen geschaffen werden? Wieviel gemeinsame Studieninhalte sind möglich und welche speziellen Kenntnisse sind nötig?

Ist es Zufall, daß es bei externen Studiengängen vielfältige Kombinationen gibt, während bei den internen Studiengängen immer noch strikte Trennung besteht?

Vor dem Hintergrund dieser Fragen berichteten die Gäste über Entwicklungen in ihren Instituten.

Bericht zum Stand der Studienreform in Stuttgart (Vodosek)

Vor anderthalb Jahren wurde mit der Erarbeitung eines neuen Studienkonzepts begonnen; an der Arbeitsgruppe waren Lehrkräfte und Studenten beteiligt.

Das Modell sieht eine einheitliche Studiendauer für ÖB, WB und Dok von sieben Semestern vor mit einheitlichem Grundstudium für alle drei Studiengänge, das sich in sieben Blöcke gliedert.

Der Schwerpunkt liegt auf Informationstechnologie und betrieblichem Management.

Es sollen möglichst viele Gemeinsamkeiten herausgefiltert werden. Eine breite Kenntnisausstattung wird durchaus für sinnvoll gehalten, aber Spezialisierung soll bestehen bleiben. Es wird daher soviel getrennt wie erforderlich vermittelt werden. Es soll kein einheitlicher „Informar“ oder Informationsmanager ausgebildet werden.

Ob die Festlegung für eine Sparte im Grundstudium oder später erfolgen muß, ist noch nicht entschieden.

Die Gesamtstudienreform wird erst nach der Umstellung von interner zu externer Ausbildung möglich sein, angestrebt ist 1995/96.

Bericht aus Köln (Gödert)

In Köln wird ausgebildet für ÖB, WB und Dok.

Beim ÖB-Studiengang handelt es sich um einen externen Studiengang, hier besteht für die FH freie Gestaltungsmöglichkeit.

WB und Dok sind interne Ausbildungsgänge, die sich teilweise überschneiden, teilweise getrennt laufen. Der Vorbereitungsdienst wird unverändert fortgesetzt; er ist gebunden an staatliche Prüfungsverordnungen und Prüfungsausschüsse; eine Studienreform ist nicht Aufgabe der FH.

Die einzige Möglichkeit zur Veränderung wird in der Einrichtung eines neuen Studiengangs gesehen; gleichzeitig werden Rückwirkungen dieses auf die bestehenden erwartet.

IRM, aus der Notwendigkeit geboren, etwas zu verändern, berührt das Bibliothekswesen nur am Rande. Im Vordergrund stehen betriebswirtschaftliche Informationsstrukturen und deren interne Verwaltung, Inhouse data, quantitative Auswertung von Daten, Aufbereitung von Primärdaten, Datenanalyse. Das Hereinholen externer Informationen ist nur ein peripheres Problem, Katalogisierung und Bibliographie sind bedeutungslos. Die Einsatzbereiche sind breit gestreut. Angesprochen sind nicht die klassischen Bereiche, sondern Banken, Versicherungen und mittelständische Betriebe, die ein hausinternes Kommunikationsproblem haben.

Ein Antrag für einen separaten Studiengang IRM wurde beim Ministerium allerdings nicht gestellt.

Die FHBD wurde im Auftrag des Ministeriums begutachtet, als Ergebnis liegen zwei Empfehlungen vor:

1. Einrichtung eines achtsemestrigen gesamtintegrierten Studiengangs für ÖB/WB, Dok und IRM
2. Eingliederung der FHBD in die FH Köln oder in die geplante FH Rhein-Sieg.

Bevor die Frage der Integration in eine der Fachhochschulen nicht geklärt ist, wird mit einer Studienreform nicht zu rechnen sein, dann wird auch die interne Ausbildung in Frage gestellt werden müssen.

Bericht aus Hannover (Huthloff-Kassel)

Zu Beginn des Projektversuches in Hannover waren die Bibliothekare die Hauptgruppe am Fachbereich BID, jetzt beträgt ihr Anteil nur noch ein Drittel. Durch Kollegen aus anderen Bereichen hat auch ohne Curriculumrevision ein Wandel bei den Bibliothekaren stattgefunden.

Ein Großteil der Integration wurde wieder zurückgenommen. Z. Z. bestehen die verschiedenen Studiengänge fast unberührt nebeneinander; eine integrierte Lösung ist kaum möglich, weil die Spezifika der einzelnen Studiengänge zu kurz kämen.

Möglichkeiten für Integration werden jedoch im Wahlpflichtbereich des Hauptstudiums gesehen. Ein weiteres integrierendes Element ist die Projektarbeit mit der Möglichkeit zur Bearbeitung gemeinsamer Projekte.

Auch wird Integration jetzt durch veränderte Unterrichtsmethoden mit höherem Abstraktionsgrad eher möglich.

Es gibt Überlegungen zu mehr modulartigen Umschichtungen; allerdings besteht das Problem der Kalkulierbarkeit, wieviele Studenten ein Modul wählen.

Bericht zur Studienreform in Frankfurt/M. (Buck)

In Frankfurt wird nur für WB (MD, GD, HD) ausgebildet; es handelt sich um eine interne Ausbildung.

Nicht zur Diskussion stehen die Rechtsform der Ausbildung und die Tatsache, daß nur für den Bereich WB ausgebildet wird.

Ausgangspunkt war eine Absolventenbefragung, die zu folgenden Ansätzen führte: mehr Selbstbestimmung bei der Studienorganisation durch Wahlmöglichkeiten und individuelle Schwerpunktbildung, stärkere Einbeziehung der Spezialbibliotheken. Die Aufnahme neuer Studieninhalte erfordert eine Verlängerung der theoretischen Studienabschnitte, was gleichzeitig eine Verkürzung des Praktikums bedingt, da eine maximale Studiendauer von drei Jahren durch den Vorbereitungsdienst vorgegeben ist. Es ergibt sich folgendes Modell:

Grundstudium	=	4	Monate Einführung (FSA I)
		11	Monate Grundpraktikum
Hauptstudium	=	12	Monate Theorie (FSA II)
		3	Monate Spezialpraktika
		6	Monate Theorie (FSA III)

Die Neuerungen setzen nach dem Grundstudium ein: Im FSA II gibt es eine Auffächerung in Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlveranstaltungen, die Hälfte des Angebots ist wählbar; Schwerpunktsetzung ist möglich mit entsprechendem Spezialpraktikumsplatz, aus dem auch das Thema für die Hausarbeit gewählt werden kann.

Im FSA III gibt es sechs Studienschwerpunkte, aus denen zwei gewählt werden müssen; neu ist eine benotete Hausarbeit.

Für diesen Entwurf liegt noch nicht die Zustimmung aller Gremien vor. Kritikpunkt ist die Verkürzung des Hauptpraktikums, begrüßt würde sogar die Verlängerung.

Schwerpunkt der Diskussion war die Frage nach der Möglichkeit integrierter Studiengänge.

Flexible Einsatzmöglichkeiten im ÖB-WB-Dok-Bereich sind im Bewußtsein von Studenten und Arbeitgebern noch zu wenig ausgeprägt, stark ist dagegen noch das Mißtrauen gegen Spartenfremde. Die einzelnen Sparten wissen zu wenig voneinander. Integrierte Studiengänge könnten verbindend wirken.

Einerseits können Praktika bewußtseinsbildend sein. Sinnvoll wäre andererseits ein gemeinsames, zweisemestriges Grundstudium, in dem Grundlagen wie z.B. Einführung in das Bibliothekswesen, Personalwirtschaft, Aufbau von Datenbanken, Textverarbeitung, Einstieg in Formal- und Inhaltserschließung vermittelt werden. Auch kann Integration dazu beitragen, die vorhandenen Ressourcen besser zu nutzen, indem dieselben Fächer für die einzelnen Sparten gemeinsam angeboten werden.

Wahlpflichtfächer und fakultative Vertiefungen aus den jeweils anderen Sparten können zudem die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erweitern.

Man war sich einig darüber, daß nur Bestehendes integriert werden sollte, nicht sämtliche denkbaren Informationsstudiengänge. Für den bibliothekarischen, dokumentarischen und, wie der Versuch in Potsdam zeigt, archivarischen Bereich ist ein gemeinsames Grundstudium durchaus möglich, aber gemeinsam mit dem in Köln angeordneten Studiengang Information Resources Management oder mit Mediendokumentation schwer vorstellbar.

Die für Köln vorgelegte Empfehlung eines integrierten Studiengangs für ÖB/WB, Dok und IRM mit einem gemeinsamen viersemestrigen Grundstudium würde einen ungeheuren Abstraktionsgrad erfordern, um jeder Sparte gerecht zu werden — dafür wird kaum Akzeptanz vorhanden sein. Spezielle Kenntnisse wären in diesem Grundstudium nicht vermittelbar, die Hauptspezialisierung müßte im Hauptstudium erfolgen.

Die Spannweite darf jedoch nicht übertrieben werden, um die Glaubwürdigkeit nicht zu gefährden. Wenn das Studium zu den herkömmli-

chen Berufsbezeichnungen führen soll, sind bestimmte Inhalte unabdingbar, die bei zu weitläufiger Integration wegfallen müßten. Für dieses Modell wird daher nicht genug Resonanz im Berufsstand gesehen.

Im Ausland geht die Entwicklung vom „Library and Information Manager“ bereits wieder zurück zu mehr Spezialisierung; alles unter dem Oberbegriff „Information“ zusammenzufassen, hat sich nicht bewährt.

In der Stuttgarter Formel „soviel gemeinsam wie möglich, so viel getrennt wie nötig“ sieht die Kommission Ausbildung und Beruf einen maßvollen, gangbaren Weg, der das Fortbestehen des Berufs sichert und neue Perspektiven eröffnet.

Deutlich kristallisierten sich im Laufe der Diskussion Vorteile der **externen Ausbildung** und Nachteile der **internen Ausbildung** heraus.

Das Fächerspektrum ist bei internen Studiengängen unflexibler, weil es durch die Beteiligung externer Gremien z. T. unmöglich ist, Veränderungen herbeizuführen. Die oft unüberwindlichen Schwierigkeiten führen zu Resignation, während externe Strukturen, in denen Fachbereichsbeschlüsse zur Veränderung des Fächerkanons reichen, ein reformfreudigeres Klima schaffen und zu neuen Ansätzen ermutigen. Positiv wirkt sich auch die Einbindung in die gesamte Fachhochschule, wie beim Fachbereich BID in Hannover, aus, wo die Übernahme von Ideen und Anregungen aus anderen Fachbereichen möglich wird.

Die interne Ausbildung ist festgelegt auf das Einsatzfeld Bibliothek; für dieses Segment liefert sie mit dem Vorteil der kürzeren Ausbildungsdauer einsatzfähige Berufsanfänger. Die durch die Beschränkung auf ein begrenztes Segment erreichte Arbeitsfertigkeit ist zwar für den Dienstherrn ideal, geht aber auf ein schrumpfendes Berufsfeld hin. Aus berufsständischer Sicht ist dagegen ein expandierendes Berufsfeld und die Schaffung einer optimalen Marktsituation für die Studenten anzustreben.

Die interne Ausbildung bildet nicht für Arbeitsplätze in der Industrie aus. Die dort erwarteten Persönlichkeitsprofile, wie Selbständigkeit, Eigeninitiative und Kostenbewußtsein, werden bei interner Ausbildung nicht gefördert. Für die freie Wirtschaft ist die interne Ausbildung somit weitgehend unzulänglich, sie ist zu sehr auf den öffentlichen Dienst fixiert. Bedauerlich ist, daß Firmen nicht in die Entscheidungsprozesse einbezogen und z. B. bei Ausbildungsleiterbesprechungen nicht vertreten sind. Entscheidungen über die Ausbildung werden nicht von den Ausbildungsinstituten, sondern von den Bibliotheksdirektoren als Vertreter der Dienstherrn getroffen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, daß die Anerkennungsfähigkeit der Diplome in Europa durch die interne Ausbildung nicht gewährleistet ist. Der Vorbereitungsdienst dauert drei Jahre und erfüllt die für eine europaweite Anerkennung nötige Bedingung von sechs Theoriesemestern nicht.

Beklagt wurden auch die Auswirkungen der Verbeamtung auf die Studenten. Sie führt besonders durch das vorgeschaltete große Praktikum zu einer sehr starken Reglementierung, die wenig Freiraum zur Entfaltung von Eigenverantwortung läßt.

Studienleistungen, die Selbständigkeit fördern, wie Hausarbeiten und Diplomarbeiten, sind in der internen Ausbildung nicht vorgeschrieben. Auch das Stundenkontingent an der Fachhochschule läßt für Eigeninitiative wenig Raum.

Das Studentenbewußtsein ist bei WB-Studenten nicht stark ausgeprägt. Häufig sind sie an erster Stelle Beamte, die ein Dienstverhältnis haben; die damit verbundene Anwesenheitspflicht führt nicht selten zu einer Dienstschlußmentalität.

Zwar existiert keine Untersuchung darüber, ob intern oder extern Ausgebildete die höhere Berufsfertigkeit oder -fähigkeit haben, aber das Feedback aus der Praxis zeigt: extern Ausgebildete entwickeln mehr Eigeninitiative. Selbstverständlich können aus beiden Ausbildungsformen gute Leute hervorgehen, doch ist bei extern Ausgebildeten die Chance für Eigeninitiative mehr gegeben.

Auf keinen Fall jedoch ist es sinnvoll, gleichzeitig intern und extern an einer Fachhochschule auszubilden. Problematisch sind der unterschiedliche Status der Studenten, die unterschiedlich starke Eingebundenheit der Dozenten in die Studiengänge, die weitstreuende Palette von Prüfungen und die Unterschiede in der Notenbildung.

BEI UNS BEFINDEN SIE SICH IN BESTER GESELLSCHAFT

DIETMAR DREIER
DUISBURG - WISSENSCHAFTLICHE VERSANDBUCHHANDLUNG
FÜR BIBLIOTHEKEN - INTERNATIONAL LIBRARY SUPPLIERS
INTERNATIONAL SCIENTIFIC BOOKSELLERS

D 47279 DUISBURG WEDAUER STRASSE 314 GERMANY
TELEFON: 0203.721021 FAX: 727851

Für die Kommission war nach dieser Diskussion klar: Berufsstand und Entscheidungsträger müssen von der externen Ausbildung überzeugt werden.

Ein wichtiges Anliegen der Kommission ist die Möglichkeit der Weiterqualifizierung durch **Aufbaustudiengänge**. Gibt es Planungen in dieser Richtung?

In Stuttgart wird über Kontaktstudiengänge nachgedacht. Nach Abschluß der Studienreform, die zur Zeit noch die Kräfte bindet, wäre das Angebot von Studiengängen für Berufstätige als Teilzeit- oder Fernstudium denkbar. Es ist hierbei nicht an neue, sondern an Ergänzungsstudiengänge gedacht.

Auch in Hannover wird der Bedarf zur Weiterqualifizierung gesehen. Angebote sind angedacht, aber wegen des Zwangs zur Kostenneutralität noch nicht realisiert.

Für Köln liegen keine Planungen vor, allerdings wird die Realisierung von Aufbaustudiengängen im FH-Bereich problematisch gesehen; Möglichkeiten könnten eher im Bereich von Fernstudiengängen liegen.

Frankfurt bietet ein umfangreiches Fortbildungsprogramm an. Für Wiedereinsteiger und ungelernete Mitarbeiter in Bibliotheken besteht Bedarf für einen Kurzausbildungsgang, in dem Grundlagenwissen vermittelt wird. Jedoch ist die Frage der Finanzierung noch offen.

Aus berufspolitischer Sicht ist allerdings das Problem der Konkurrenz für die Assistenten durch Quereinsteiger zu bedenken.

Viele Diplombibliothekare nehmen Aufgaben wahr, wie Personalführung, Benutzerschulung, Ausbildung, EDV-Organisation, für die sie nicht ausgebildet wurden, in die sie sich aber mit viel Engagement eingearbeitet haben. Die Kommission Ausbildung und Beruf sieht in der Möglichkeit zur gezielten Weiterqualifizierung für solche und für neu entstehende Aufgaben einen Weg zu mehr Motivation, Arbeitszufriedenheit und letztlich Aufstieg. Dem steht jedoch unser Laufbahnsystem entgegen, das für Diplombibliothekare meistens zur Sackgasse wird. Eine Einheitslaufbahn würde die leistungsgerechte Einstufung eher ermöglichen.

Das Engagement für ein expandierendes Berufsfeld rückt Europa ins Blickfeld. Für Arbeitsplätze in der Europäischen Union ist Fremdsprachenkompetenz eine wichtige Voraussetzung. Daher die Frage an die Gäste: Welcher Stellenwert wird den **Fremdsprachen** in den Studienplänen zugemessen?

Die Bedeutung des Sprachunterrichts wurde in dieser Runde sehr unterschiedlich gesehen, sogar in Frage gestellt.

Auslandsvorbereitung kann in der Kürze nicht geleistet werden, die Vermittlung der allgemeinen sprachlichen Kompetenz wäre nur als Wahlangebot denkbar. Die Fachterminologie erwirbt man andererseits schnell bei der Arbeit.

Englisch muß jedoch als Retrievalsprache vermittelt werden; Datenbankhandbücher, Softwaremanuals müssen in Englisch benutzt werden können. Probleme bestehen hinsichtlich der Kompetenz der Lehrkräfte; durch hauptamtliches Personal ist ein qualifiziertes Angebot nicht möglich. Ideal ist, wie in Hannover, der Einsatz von Native Speakers. Sinnvoll sieht die Kommission die Integration des Sprachunterrichts in Lehrveranstaltungen zur Kommunikationskompetenz (Benutzergespräch).

Einigkeit bestand darüber, daß nur eine qualifizierte Ausbildung das Überleben des Berufsstandes sichert. Aufgabe der Ausbildungsstätten ist es, einerseits für die Bedürfnisse der Praxis jetzt auszubilden, andererseits für die Zukunft Impulse zu geben sowie heute auszubilden für den Bedarf von morgen.

Unterschiedliche Meinungen bestehen hinsichtlich des zu beschreibenden Weges.

Die eine Position ist, daß bei der Suche nach einer marktgerechten Ausbildung die Rahmenbedingungen nicht aus den Augen verloren werden dürfen. Die Lösung wird in der Reform bestehender Studiengänge innerhalb vorgegebener Strukturen gesucht.

Die andere Position sieht die Zukunft nur noch in einer sich freientfaltenden Form der Ausbildung. Sie lehnt Korrekturen des Bestehenden ab und fordert einen programmatischen Entwurf.

Petra Dietz, PLB Speyer

Kommission Ausbildung und Beruf

Bibliothekarische Ausbildung in Europa: Schweden

Wir freuen uns, unsere obengenannte Reihe mit einem Beitrag über Schweden fortsetzen zu können. Herr Mag. Herrmann Vinzenz stellte uns den Artikel, der erstmals in den VÖB-Mitteilungen Jg. 47 (1994) H. 2 erschien, dankenswerterweise in leicht überarbeiteter Fassung zur Verfügung.

Der Autor absolvierte die anderthalbjährige Ausbildung an der schwedischen Bibliothekshochschule Borås und arbeitete seither zuerst in schwedischen, später in österreichischen Bibliotheken.

Claudia Chmielus

Herrmann Vinzenz: Die Bibliothekarische Ausbildung in Schweden⁽¹⁾

1. Einleitung

Die Tätigkeit des Bibliothekars in Schweden wurde im Verlauf des 20. Jahrhunderts als eigener, selbständiger Beruf in der schwedischen Gesellschaft anerkannt. Eine Voraussetzung für die Etablierung des Berufes stellte die allgemein zugängliche und umfassende Ausbildung der schwedischen Bibliotheksanwärter nach dem Zweiten Weltkrieg dar.

Zu den namhafteren Bibliotheksangestellten in Schweden zählten u.a. die Dichter August Strindberg, 1874 als Hilfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek in Stockholm aufgenommen, und Carl Snoilsky, der dort ab 1903 als Oberbibliothekar (överbibliotekarie) tätig war und durch seine Gedichte mit sozialem Pathos bekannt wurde. Ferner verrichteten die Schriftsteller Olof von Dalin um 1750, Johan Henrik Kellgren um 1780, sowie Thomas Thorild (ab 1795 in Greifswald) bibliothekarischen Dienst.

Zu Besonderheiten des schwedischen Bibliothekswesens zählen u.a. das sog. Öffentlichkeitsprinzip, der hohe Bibliotheksstandard, die offene Personalrekrutierung sowie das Fehlen von internen Dienstprüfungen.

Die skandinavischen Länder besitzen ein relativ hohes Niveau an Lese- und Bibliothekskultur. Das Königreich Schweden (mit rund 8,5 Mio. Einwohnern) verzeichnet laut einer UNESCO-Statistik⁽²⁾ die größten Büchereibestände der Welt pro Einwohner überhaupt, nämlich 12,9 Bücher in den Jahren 1986-88; Österreich rangiert dabei an 10. Stelle mit 7,6 Bänden/Einwohner. Im „Statistical Yearbook“ 1992⁽³⁾ scheinen weitere für das Berichtsjahr 1989 u.a. folgende Zahlen für Buchbestände auf:

	Österreich	Schweden
National Library	2,6 Mio.	3,5 Mio.
Public Libraries	7,4 Mio.	47,2 Mio.
Higher Education Libraries	12,6 Mio.	18,0 Mio.

Demnach verfügen z.B. die österreichischen Volksbüchereien über etwas mehr als ein Siebtel des schwedischen Büchereibuchbestandes; während in Österreich 1992 24 Mio. Bände in Volksbüchereien entlehnt wurden, betrug die entsprechende vergleichbare Summe für Schweden 73 Mio.

Ähnlicherweise wurden in Schweden wissenschaftliche Bibliotheken relativ gut ausgerüstet und benutzerfreundlich orientiert; z.B. bietet die Universität in Göteborg mit rund 440.000 Einwohnern als Dienstleistungseinrichtung einen Telefonservice für Studierende an; diese können gewünschte Literatur in begrenztem Umfang telefonisch Montag bis Freitag zwischen 9.00 und 11.00 Uhr bestellen und sogar evtl. durch Boten abholen lassen.⁽⁴⁾ Ferner wird beispielsweise bei der Titelaufnahme der Schnelligkeit ein größerer Stellenwert beigegeben als der internen Vollständigkeit des Katalogisats, damit für die Benutzer der UB Göteborg ein rascher Zugang zu Neuerwerbungen gewährleistet wird.⁽⁵⁾

Der hohe Standard des schwedischen Bibliotheks-/Büchereiwesens nach dem Zweiten Weltkrieg wurde durch eine ambitionierte Kulturpolitik (z.B. mittels einer generellen Gebührenbefreiung bei Buchentlehnungen)⁽⁶⁾ sowie durch die Humanressource (sprich gut ausgebildete Bibliotheksmitarbeiter) ermöglicht. Als ein Paradoxon kann dabei erwähnt werden, daß Schweden im Gegensatz zu seinen benachbarten Staaten kein eigenes Bibliotheksgesetz besitzt. Ferner befindet sich Schweden in einer Phase budgetärer Neuordnung, wobei man u.a. versucht hat, sogar den Bibliotheksbetrieb über ein Contracting-Out, z.B. in der Gemeinde Åre, von einer Privatfirma nach privatwirtschaftlichen Prinzipien verwalten zu lassen.

2. Die schwedische Bibliothekarische Ausbildung einst und jetzt

Bis Anfang der siebziger Jahre existierte in Schweden eine getrennte Ausbildung für wissenschaftliche und für Volksbibliothekare.

2.1. Die interne Schulung an Universitätsbibliotheken

Vor 1973 erfolgte die Ausbildung der wissenschaftlichen Berufsanwärter in der Regel an größeren wissenschaftlichen Bibliotheken in Schweden, danach an der Bibliothekshochschule.

Die Universitätsbibliothek Göteborg möge nun als Beispiel für eine derartige Ausbildungsstätte dienen.⁽⁷⁾ Die Schulung wurde damals zur Gänze intern durchgeführt. Die Ausbildung bestand aus einer kleineren Anzahl von Vorlesungen, schriftlichen Kursunterlagen sowie einem Probendienst ohne Verpflichtung zu einer zukünftigen Beschäftigung von seiten der Bibliothek. Die Ausbildung erfolgte in relevanten Teilen des Bibliotheksbetriebes vor Ort. Die Dauer der Probezeit samt der Ausbildung variierte zwischen drei und vier Monaten. Die Anwärter legten Prüfungen bei Bibliothekaren der UB ab. Nach Abschluß der Probezeit wurde über eine zukünftige Beschäftigung des Absolventen an der UB Göteborg entschieden. Der Probendienst wurde von drei mehr oder minder unterschiedlichen Anwärterkategorien versehen: von sog. „Amanuensen“, von sog. „ersten Bibliotheksassistenten des höheren Grades“ und von „Bibliotheksassistenten“. Die „Amanuensen“, heute Bibliothekare benannt, besaßen als Aufnahmevoraussetzung den Lizentiats- oder Doktorgrad, die „ersten Bibliotheksassistenten“, heutzutage ebenfalls als Bibliothekare bezeichnet, hatten ein akademisches Grundexamen wie das Magisterium abgelegt, und für die „Bibliotheksassistenten“ war die Matura (= Abitur/Anm. CC) verpflichtend vorgeschrieben.

2.2. Von der Königlichen Bibliothek über die Bibliotheksschule zur Fachhochschule

Bereits ab 1909 wurden in Zusammenarbeit mit der Königlichen Bibliothek in Stockholm zukünftige Volksbibliothekare in sechswöchigen Kursen ausgebildet.⁽⁸⁾

1926 begann unter Leitung der staatlichen Schulbehörde (skolöverstyrelsen = SÖ) eine regelmäßig wiederkehrende Volksbibliothekerschulung.⁽⁹⁾ Diese dauerte vier Monate. In den Jahren 1926-1966 wurden 1035 Volksbibliothekare, davon ca. 85 % mit Universitätsabschluß, ausgebildet. Ab 1943 war ein akademischer Abschluß eine Aufnahmevoraussetzung für Kurskandidaten.

Da 1947 eine Akademisierung der Volksbibliothekare mit akademischem Abschluß und Absolvierung der staatlichen Bibliotheksschule bei Gehaltsverhandlungen offiziell anerkannt wurden, riefen die Städtischen Büchereien Stockholm 1948 eine eigene Ausbildung für Maturanten ins Leben.⁽¹⁰⁾

1955 erarbeitete die Ausbildungskommission der Schwedischen Allgemeinen Bibliotheksvereinigung (SAB) ein Konzept zur Reform der damaligen bibliothekarischen Ausbildung, die gemeinsam für Volks- und wissenschaftliche Bibliothekare gelten sollte. Die staatliche Aufsichtsbehörde (SÖ) genehmigte jedoch diesen Entwurf nicht.⁽¹¹⁾ Erst 1972 sollte die integrierte Schulung beider Sparten realisiert werden.

Von den geregelten Anfängen im Jahre 1926 bis Juli 1971 spielte die Bibliotheksschule in Solna (heute Stadtteil von Stockholm) eine maßgebende Rolle in der (späteren einjährigen) Berufsausbildung für angehende Volksbibliothekare der Verwendungsgruppe A (entspricht unserem höheren Dienst/Anm. CC). Voraussetzung für den Beruf des hauptamtlichen Volksbibliothekars in Schweden war damals grundsätzlich ein mit einem Staatsexamen abgeschlossenes akademisches Studium.⁽¹²⁾ Der Lehrgang an der Solnaer Bibliotheksschule wurde für die Aspiranten erstens dezentral an den ca. 14 Ausbildungsbibliotheken (Öffentlichen Bibliotheken und allgemeinen Universalbibliotheken wie „stifts- und landsbibliotek“) in den Provinzen (län), zweitens über einen Uppsalaer Fernlehrgang für Bibliothekstechnik mit schriftlichen Hausaufgaben, sowie drittens zentral an der Bibliotheksschule durchgeführt. Eine Aufnahme der Anwärter erfolgte zentral über die staatliche Schulbehörde (SÖ) in Stockholm.

Ab August 1971 galt als Übergangsregelung zwei Jahre lang eine staatliche Verordnung für eine anderthalbjährige, im Prinzip postgraduale Berufsausbildung als (Volks)Bibliothekar der Verwendungsgruppe A. 1971 wurden von ca. 1000 Bewerbern 72 Aspiranten, davon 60 weiblichen Geschlechts, zentral in die Ausbildung aufgenommen. Die Schulung, die von den Bibliothekskonsulenten der SÖ geleitet wurde, war wiederum zweigeteilt: erstens dezentral im jeweiligen Bundesland und zweitens zentralisiert an der 1972 neuerrichteten Bibliothekshochschule Borås in Westschweden, unweit von Göteborg. Die dezentrale Schulung (elevatorbildungen) fand an einer Stammbibliothek, z.B. an der Göteborger Stadtbibliothek, statt, wobei zwei Tage pro Woche für den Uppsalaer Fernkurs vorgesehen waren und drei Tage den praktischen Tätigkeiten im Bibliotheksbetrieb gewidmet wurden.

Am Ende der siebenmonatigen Schulung standen jeweils zwei schriftliche Prüfungen in den vier folgenden Fächern auf dem Programm: Klassifikation (Beschlagwortung), Katalogisierung, Nachschlagewerke und Bibliographien. Benotet wurde mit A (sehr gut) a, AB, Ba, B oder Bc (nicht genügend).

Das abschließende Ausbildungsjahr dieser anderthalbjährigen Bibliothekerausbildung absolvierte der Anwärter an der zentralen, staatlichen Bibliothekshochschule in Borås, wo nun sowohl Volks- als auch wissenschaftliche Bibliothekare für Verwendungsgruppe A, später auch für B (entspricht unserem gehobenen Dienst/Anm. CC) ihre berufliche Ausbildung genossen. Auf dem Curriculum des einjährigen Abschlußjahres standen u.a. folgende Gegenstände:⁽¹³⁾

- Gesellschaftsorientierung (samhällsorientering)
- Bibliothekskunde (bibliotekskunskap)
- Medienkunde (mediakunskap)
- Literaturorientierung (litteraturorientering)
- Technische Hilfsmittel (tekniska hjälpmedel)

Nach dieser 16monatigen Berufsausbildung (fulltime, ca. 65 Wochen) sowie nach ca. 10 erfolgreich abgelegten schriftlichen Prüfungen an der Bibliothekshochschule stand dem frischgebackenen Berufsbibliothekar (bibliotekarie) der Verwendungsgruppe A der Weg

frei für Stellenbewerbungen an sowohl wissenschaftlichen als auch öffentlichen Bibliotheken in ganz Skandinavien (als einheitlicher Arbeitsmarkt), sofern er nicht bereits einen Dienstposten in Aussicht hatte oder von seiner Dienststelle ohne Bezüge während der Ausbildung freigestellt war. (Eine Karenzierung ohne Entgelt für Studium oder für Teilzeitbeschäftigungen ist auf dem flexiblen schwedischen Arbeitsmarkt in größerem Ausmaß auch heutzutage noch gang und gäbe.)

2.3. Die zweijährige Bibliothekerausbildung 1972-1993

Nachdem der schwedische Reichstag 1971 den Beschluß gefaßt hatte, 1972 Schwedens damals einzige Bibliothekshochschule in Borås für eine zweijährige Berufsausbildung zu errichten, wurde der bibliothekarische Lehrgang als Studienfach eingerichtet, das nach dem — in Schweden üblichen — Punktesystem festgelegt wurde.⁽¹⁴⁾ Der Umfang des Studiums wird heute noch mit Hilfe eines Punktesystems angegeben: ein Punkt entspricht dem Vollzeitstudium einer Woche. Das Studienjahr ist in 2 Semester zu 20 Wochen eingeteilt.

An der Bibliothekshochschule wurden Bibliothekare für unterschiedliche Bibliothekstypen ausgebildet: für Forschungs-, Volks- oder Schulbibliotheken. Die Spezialisierung (nach einem sog. Y-Modell mit gemeinsamem Unterricht während der ersten Semester) war erst im vierten Semester möglich, wo u.a. die Abfassung einer Seminararbeit erforderlich war. Die Grundausbildung umfaßte 3 Semester zu 20 Wochen, inkl. 2 Praktika zu 4 und 6 Wochen. Die Gegenstände ähnelten denen der anderthalbjährigen Ausbildung der zweijährigen Übergangsperiode. Ein Studierender mußte mit ca. 14 Unterrichtsstunden pro Woche rechnen. Die „Fachhochschule“ wurde für eine Aufnahmekapazität von 360 Studierenden dimensioniert, im Jahre 1982/83 schienen jedoch ca. 500 Inskribierte auf.⁽¹⁵⁾

Selbsttredend war der Besuch einer staatlichen Ausbildung gebührenfrei. Darüber hinaus wurden Unterlagen größtenteils kostenlos beigestellt.

Seit den achtziger Jahren hat das schwedische Ausbildungssystem für bibliothekarische und verwandte Berufe somit eine weitere Konsolidierung erfahren. Das Berufsblatt des schwedischen Arbeitsmark-

literatur-service leipzig gmbh

Testen Sie unsere Leistungsfähigkeit!

Wir besorgen für Ihre Bibliothek
Bücher, Zeitschriften oder andere Medien
aus allen nationalen und internationalen
Verlagen.

Bitte fordern Sie die LSL-Dokumentation

„Wir über uns“ an.

Literatur-Service Leipzig GmbH

Reise- und Versandbuchhandlung

04103 Leipzig • Gerichtsweg 26

Telefon 0341/28 64 32 • Fax 0341/28 64 39

tes (af) „Bibliothekarie ... OX3.1 dec. 1982“ bietet die folgende informative Übersicht über die einschlägigen Berufe und deren Ausbildungsmöglichkeiten sowie über den schwedischen Arbeitsmarkt: Bibliothekare und Bibliotheksassistenten wurden wie erwähnt an der Bibliothekshochschule in Borås geschult und weitergebildet. Bibliothekskanzleikräfte (kanslist) und Bibliothekskontoristen konnten bereits damals in der städtischen Erwachsenenbildung (Kommunala vuxenutbildningen) teilnehmen. Bibliotheksgehilfen (biträden) in Unternehmungen wurden beispielsweise interne bibliothekstechnische Kurse angeboten. Dokumentaren (dokumentalister) standen auch damals Weiterbildungskurse zur Verfügung. Geringere Schulungsmöglichkeiten auf dem Bibliotheks- und Dokumentationssektor bieten folgende Einrichtungen an: die Technische Literaturgesellschaft (Tekniska Litteratursällskapet), das Staatliche Institut für Personaladministration und -ausbildung (SLPU) sowie die Studienorganisation Kursverksamheten in größeren Städten.

Auf dem schwedischen Arbeitsmarkt waren Anfang der achtziger Jahre ca. 2500 ausgebildete Volksbibliothekare (davon rund 1000 als Teilzeitbeschäftigte) sowie ungefähr 5400 Kanzleikräfte und Kontoristen in Bibliotheken tätig. Die Anzahl der Schulbibliothekare betrug damals 300, wenn man von Teilzeit-Lehrkräften absieht. In den wissenschaftlichen Bibliotheken waren ca. 200 Bibliothekare, rund 50 Informatiker/Informationsassistenten sowie ungefähr 340 Bibliotheksassistenten beschäftigt. In Firmen, Ämtern und diversen Organisationen verzeichnete man insgesamt rund 1500 Personen als Bibliothekare, Dokumentare, Informatiker und Bibliotheksassistenten, wobei nur ein geringer Teil an der Bibliothekshochschule ausgebildet worden war.

Abgesehen vom Studium des Bibliothekar-Diploms (bibliotekarieexamen) standen nun gleichermaßen Ausbildungsmöglichkeiten zum Bibliotheksassistenten der Verwendungsgruppe B (nach ca. 7 Monaten Schulung) oder seit 1984 auf dem tertiären Ausbildungsniveau zum Dokumentar, Verwendungsgruppe A, (nach 20 Wochen), zur Verfügung.⁽¹⁶⁾

2.4. Bibliothekswissenschaftliche Ausbildung ab 1993

Aufgrund einer veränderten Ausbildungspolitik von seiten der schwedischen Regierung in den letzten Jahren können nun folgende Tendenzen in der für wissenschaftliche und Volksbibliothekare gemeinsamen schwedischen Schulung konstatiert werden: eine Neuordnung und weitere Akademisierung der bibliothekarischen Berufsausbildung, die Verleihung der Magister-Befugnis an der Bibliothekshochschule in Borås, die Errichtung eines Lehrstuhles im Fach Bibliothekswissenschaft, die Schaffung mehrerer konkurrierender Universitätsorte für die Bibliothekerausbildung und die Etablierung des Fernstudiums für die Bibliothekswissenschaft. Schließlich ist eine gewisse Technisierung und Internationalisierung in der Bibliothekerausbildung zu erkennen.

1993 wurde in Schweden die „neue Bibliothekerausbildung“ (nya bibliotekarieutbildningen) aus der Taufe gehoben; sie ist nun als Studiengang „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ stärker als früher in das Universitätsstudium integriert.⁽¹⁷⁾ Zum ersten Mal wird für Bibliotheksanwärter eine Prüfungsabschlußordnung (examensordning) u.a. mit einem Kandidat-Examen festgesetzt, das mindestens 120 Studienpunkte (= 3 Jahre laut Studienplan) als niedrigsten akademischen Abschluß umfaßt. Von diesen 120 Punkten müssen zumindest 60 Punkte (= 1 1/2 Jahre) durch Prüfungen der Lehrveranstaltungen des Faches Bibliotheks- und Informationswissenschaft erreicht worden sein. Der Kandidaten-Abschluß kann daraufhin mit weiteren 40 Punkten zu einem Magisterium (magisterexamen) ausgebaut werden. Will sich der Studierende der Wissenschaft widmen, kann er die Forscherausbildung (forskarutbildningen), d.h. das Lizentiat mit 40 Punkten nach 2 Jahren sowie weiters das Doktorat mit zusätzlichen 40 Punkten nach zwei weiteren Jahren, an der Universität Göteborg abschließen. Hier wurde nun die erste bibliothekswissenschaftliche Professur Schwedens eingerichtet (eine Professur in Buch- und Bibliotheksgeschichte besteht an der Universität Lund seit 1990).⁽¹⁸⁾

Seit Herbst 1993 wird die neue Bibliothekerausbildung analogerweise an den Universitäten in Lund und Umeå angeboten; 1993 wurde an der Universität Umeå das Institut für Medien und Kommunikation mit einem Studiengang in Bibliotheks- und Informationswissenschaft mit 30 Studienplätzen eröffnet. Der Lehrgang umfaßt 80 Punkte.⁽¹⁹⁾

Als weiteres Novum mag auch die Errichtung eines Fernstudien-Zentrums an der Bibliothekshochschule in Borås mit einer Zweigstelle an der Universität Stockholm gelten. Im Frühjahr 1993 begannen ca. 40 Studierende ihre Halbtagsstudien via Borås oder Stockholm mit Hilfe von Postsendungen, Faxgeräten und nicht zuletzt auf PCs.

Ein breit gefächertes Angebot an Ausbildungs- und Studienfacilitäten stehen den Studierenden z.B. an der Bibliothekshochschule Borås, die als Dienstleistungsbetrieb geführt wird, zur Verfügung. Neben akademischen Bibliothekaren werden auch andere Bibliotheksangestellte, Archivare, Informatiker und Dokumentare beruflich ausgebildet. Ferner wird eine sog. Buchhändlerlinie für eine einjährige Ausbildung (inkl. 4 Wochen Praxis) angeboten.

Die Bibliothekshochschule Borås ist relativ gut dotiert und beherbergt z.B. zwei Computer-Säle mit 30 Übungsterminals, an denen in nationalen Netzen wie LIBRIS, BURK, SUNSET oder SEELIG, sowie bei internationalen Hosts wie DIALOG recherchiert werden kann. Rund 430 Studierende stehen derzeit in bibliothekarischer Ausbildung an der Bibliothekshochschule Borås.⁽²⁰⁾

Die Aufnahme der Interessenten für die Bibliothekerausbildung ist möglich teils für Gymnasiasten und teils für an der Hochschule bereits Immatrikulierte. Der diesbezügliche Antrag wird entweder zentral oder/und dezentral an den Hochschulen/Universitäten eingereicht.

Werfen wir nun einen Blick auf den Studien- und Lehrplan der neuen schwedischen Bibliothekerausbildung.⁽²¹⁾ Im Rahmen der akademischen Abschlüsse (kandidatexamen mit mindestens 120 Punkten und drei Jahren, magisterexamen mit mindestens 160 P. und 4 Jahren) sollen für die Studienrichtung Bibliotheks- und Informationswissenschaft eingangs die „Grundausbildung“ mit 40 Punkten, anschließend der Kandidatenkurs mit weiteren 20 Punkten und zuletzt der Magisterkurs mit zusätzlichen 20 Punkten absolviert werden.

2.5. Das Curriculum der bibliothekarischen Studienrichtung

Die Grundausbildung wird, wie z.B. in Dänemark, Berlin oder an der Leipziger Fachhochschule, nach einem sog. Y-Modell mit einem für Studierende des öffentlichen Bibliothekswesens und des wissenschaftlichen Bibliothekswesens anfangs gemeinsamen Lehrgang angeboten. Die **Grundausbildung** gliedert sich in drei Teile:

- Die Bibliothek und die Gesellschaft, 6 Punkte: unterschiedliche Bibliotheken und Informationsstellen, geschichtlicher Hintergrund, Inhalt der heutigen Bibliotheks-, Kultur- und Informationsdebatte (!), Zusammenarbeit der Informationssysteme, Berufskultur.
- Die Wissensorganisation, 20 Punkte: Kataloge, Beschlagwortung, formale Erschließung, Formatierung und Datenbankaufbau, Nachschlagewerke und Bibliographien sowie Informationsvermittlungstellen.
- Der Mensch und die Bibliotheken, 14 Punkte: das Verhältnis Mensch — Bibliothek, Öffentlichkeitsarbeit.

Der **Kandidatenkurs** (kandidatexamen) baut auf die obige Grundausbildung auf und umfaßt zusätzlich drei Abschnitte:

- Methodikkurs, 3 Punkte: wissenschaftliche Forschungsmethoden.
- Organisation und Medienbestand, 7 Punkte: Betrieb und Verwaltung von Bibliotheken und Informationseinrichtungen.
- Diplomarbeit (examensarbete), 10 Punkte: eine schriftliche Arbeit von 10 Wochen, oder eine schriftliche Arbeit aufgrund eines Bibliothekspraktikums, sowie Seminare als Abschluß des Studiums.

Der **Magisterkurs** mit 40 oder 60 zusätzlichen Punkten für das Magisterexamen setzt die obige „Grundausbildung“ voraus. Er besteht aus vier Teilen:

- Methodikkurs, 3 Punkte, wie oben.
- Organisation und Medienbestand, 7 Punkte, wie oben.
- Wahlfreie Pflichtveranstaltungen, 10 Punkte: abhängig von der Spezialisierung des Studierenden als wissenschaftlicher resp. Betriebsbibliothekar oder als Volks- resp. Schulbibliothekar.
- Diplomarbeit (magisterarbete), 20 Punkte: Vorlage der schriftlichen Arbeit von 20 Wochen und Abschlußprüfung des Studierenden im Rahmen des Abschlußseminars (!).

Der Magister-Abschluß stellt nun in Schweden eine Voraussetzung

für die Anstellung in leitender Bibliotheksposition dar; der gewerkschaftliche DIK-Verband, der hauptsächlich Bibliothekare, Museumsangestellte und „Informatöre“ organisiert, fordert derzeit auch eine Bibliothekarusbildung mit einem Mindestumfang von 160 Punkten, d.h. man soll zumindest einen bibliothekswissenschaftlichen Magister-Abschluß aufweisen können, um als staatlich autorisierter Bibliothekar tätig sein zu dürfen.⁽²²⁾

Während der oben erwähnten Grundausbildung zum Bibliothekar obliegt dem Studierenden die Absolvierung von zwei Praktika zu 5 und 4 Wochen u.a.m., wobei auch Auslandsbesuche z.B. in Dänemark, Deutschland oder Spanien als Studienzeit voll angerechnet werden. Selbstredend besitzen Studierende die Möglichkeit, ein regelrechtes Auslandsstudium von 20 Wochen, z.B. an der spanischen Bibliothekshochschule in Salamanca, angerechnet zu bekommen. Damit ist die internationale Mobilität des Einzelnen im Sinne einer europäischen Vereinigung gegeben. Die schwedischen Bibliothekare wären auf dem Arbeitsmarkt ohnehin sehr mobil, zumal die Bibliotheken/Büchereien, die einen hohen Standard aufweisen, über ganz Schweden verteilt sind, betont Barbro THOMAS, Sektionschefin im staatlichen Kulturrat.

2.6. Ausblick

Die schwedische bibliothekarische Ausbildung scheint insgesamt eine große Ausgewogenheit aufzuweisen, einerseits zwischen Praxis und Theorie, sowie andererseits zwischen Volksbildungsarbeit und wissenschaftlicher Literaturversorgung von Forschenden.

Abschließend stellt sich die Frage, welche Anregungen man aufgrund der Existenz bibliothekarischer Berufsausbildung in Schweden und andernorts für Österreich begrüßen und aufgreifen kann.

Im Hinblick auf eine erweiterte Zusammenarbeit in Europa sollte meiner Meinung nach eine für alle Interessenten offenstehende Berufsausbildung geschaffen werden, die Anwärtern für den Beruf des Volksbibliothekars und des wissenschaftlichen Bibliothekars sowie evtl. des Dokumentars nach einem sog. Y-Modell mit anfangs gemeinsamem Unterricht angeboten wird. Dies alles im Sinne eines Strebens nach internationaler Mobilität und last but not least zugunsten einer verbesserten Literatur- und Informationsversorgung der Bevölkerung. Der Bibliothekar sei den Lesern verpflichtet, in deren Dienst er steht; als Wissenschaftler wäre er im Grunde ein Luxus.

- (1) Der Beitrag ist eine gekürzte Fassung der im Juni 1994 erschienenen Studie „Die Bibliothekarusbildung in Schweden und Österreich. Eine historische Übersicht mit einem Ausblick auf Österreichische Fachhochschul-Lehrgänge“. Wien, 53 S. Die Übersetzung der Zitate ins Deutsche erfolgte vom Autor des Beitrages.
- (2) Shapiro, A.L.: Die verlorene Weltmacht. München, 1993. S. 217f.
- (3) Statistical Yearbook 1992. Paris: UNESCO, 1992. 7.1. und 7.17ff. Vgl. Sonnleitner, J.: Österreichs öffentliche Büchereien im europäischen Vergleich. In: Mitteilungen der VÖB. 43 (1990) 1. Wien S. 77ff.
- (4) Göteborgs universitets bibliotek, centralbiblioteket. När var hur. 1993 09 13. Informationsfolder. Göteborg.
- (5) Göteborgs universitet, rektorsämbete, föreskrifter för Göteborgs universitetsbibliotek. 1993 05 27. Unveröffentlicht.
- (6) Zeitweise wurde in Schweden die Frage einer Gebühreneinhebung für Buchentlehnungen an öffentlichen Bibliotheken für die Fernleihe der wissenschaftlichen Bibliotheken erörtert. Diese Diskussion ist nun laut der Vorsitzenden der Schwedischen Allgemeinen Bibliotheksvereinigung (SAB), Tina Lindemalm, beigelegt. In: Biblioteksbladet (BBL), 1993 Nr. 8, S. 245. Der sozialdemokratische Parteikongreß hat sich mittlerweile (Sept. 1993) für ein schwedisches Bibliotheksgesetz ausgesprochen. Ähnlicherweise ist die schwedische Kulturministerin Birgit Friggebo für weiterhin gebührenfreie Buchentlehnungen (lt. einem Radiointerview vom 4. 8. 1994) eingetreten.
- (7) Briefliche Mitteilung vom „Ersten Bibliothekar“ Mats Cavallin, Universitätsbibliothek Göteborg, 1994-02-03.
- (8) Torstensson, M.: Folkbibliotekarieryket ... In: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen, 78 (1991) Nr. 3-4. Lund, 1992. S. 107.
- (9) ebenda, S. 94, 107, 112 und 117.
- (10) ebenda, S. 108.
- (11) ebenda, S. 110.
- (12) Bibliothekarische Ausbildung in Schweden. In: Bücherei und Bildung. Reutlingen. Jg. 9 (1957). S. 359ff.
- (13) Bibliotekshögskolan, bibliotekarieutbildningen. Utg. av Organisationskommittén för bibliotekarieutbildningen 72/73. Stockholm, 1972. S. 1ff.
Der Verfasser dieser Studie hat u.a. den einjährigen Lehrgang an der Bibliothekshochschule Borås ab ovo (von deren Eröffnung

- Sept. 1972 bis Juni 1973) als Bibliothekaranwärter absolviert.
- (14) ebenda.
- (15) International Guide to Library and Information Science Education. Ed. by J. Riss Fang ... München, 1985. S. 370.
- (16) ebenda.
- (17) Bli bibliotekarie. Bibliotekshögskolan Borås. Borås, 1993. S. 1ff.
- (18) Ehnmark, R.: Bibliotekarieutbildningen i stöpsleven. Borås, (ca. 1993). S. 3f. Unveröffentlicht.
- (19) Biblioteksbladet (BBL), 1993 Nr. 8. S. 247. Artikel von Anna-Karin Sjöstrand.
- (20) Schröder, T.A.: Information Science in Europe. S. 75. In: Education for Information. Vol. 12, Nr. 1 March 1994. Amsterdam.
- (21) Bli bibliotekarie, S. 6 (s. 17).
- (22) ebenda, S. 11.



„Mußt du unbedingt lesen? –
Es sieht so unordentlich
aus ...!“

VdDB-Regional

VdDB Bayern, gemeinsam mit BBA Bayern

Fortbildung „TAUSCH“ in der Sommerresidenz der Universität Eichstätt am 26. 9. 1994

So verwöhnt wie an diesem Tage werden die BibliothekarInnen der bayerischen Tauschstellen eher selten. Statt Arbeitsüberlastung etwas Ungewohntes, und nicht in Form von Zusatzaufgaben wie Signierdienst, Tippen von Bestellungen oder anderen Vertretungen: nein, angeregt diskutieren und Kuchen essen waren das Motto des Tages. Schon vom Bahnhof die TeilnehmerInnen abholend verbreitete die Katholische Universität Eichstätt in Person von Herrn Bauernfeind von der Tauschstelle der UB eine angenehme Atmosphäre der besonderen Art.

Angenehm schien es auch den KollegInnen, als sie bei der ausführlichen gegenseitigen Vorstellung feststellen konnten, daß nicht nur sie selber, nein, alle überlastet und meist völlig alleingelassen einem Berg von regulärer und irregulärer Arbeit gegenüberstehen. So wurde nicht lange gejammert, sondern überlegt, wie dem Abhilfe zu verschaffen sei.

Das Zauberwort hieß auch hier natürlich EDV, und das Reizwort SIERA. SIERA, die Erwerbungs-komponente von SOKRATES, läßt auch weiterhin auf sich warten, und wird im Grundmodul nur den nehmenden Tausch als unberechneten Zugang verwalten helfen. Der arbeitsintensivere gebende Tausch mit Verteilern, Adressenverwaltung, Tauschlisten, Fortsetzungsverwaltung und Anfragebearbeitung ist im Zusatzmodul „G/T/P“ enthalten, wie Frau Urban von der UB Augsburg erklärte, die in der entsprechenden SOKRATES-Arbeitsgruppe vertreten war und zusammen mit Herrn Bauernfeind dieses Treffen initiiert hatte. Dieses Zusatzmodul „G/T/P“ ist bisher nur als Pflichtenheft vorhanden, und die Finanzierung der Entwicklung durch Siemens unklar, da sie nicht im Rahmenvertrag enthalten ist.

Auf der Grundlage dieser unsicheren Zukunftsaussichten haben verschiedene bayerische Bibliotheken mit der Entwicklung eigener Programme begonnen. So die UB Augsburg (dbase), die UB Würzburg (LARS) und die UB Regensburg (auch dbase, aber maskengestützt). Die UB Regensburg wird Anfang 1995 ein Handbuch über ihr Programm veröffentlichen, wenn die Testphase beendet sein wird. Alle 3 Bibliotheken sind sehr zufrieden mit ihren Lösungen und bereit, ihre Programme anderen interessierten Bibliotheken zur Verfügung zu stellen. Erste Kontakte konnten in Eichstätt geknüpft werden. Herr Graf von der UB Regensburg (und Landesgruppenchef von Bayern des BBA) lud alle TeilnehmerInnen zu einem Nachfolgetreffen Anfang 1995 ein, um das Programm zu begutachten.

Weitere Themen waren der Tausch mit Ex-Jugoslawien und, da einige KollegInnen dieses Gebiet mitbetreuen müssen, der neue Zollkodex. Frau Urban bat die TeilnehmerInnen, Promotionsordnungen oder Übersichten über die jeweiligen Abgabebestimmungen an sie weiterzuleiten, da sie eine bayerische Übersicht erstellen möchte.

Mittags unterbrachen wir für eine Besichtigung der neuen Universitätsbibliothek, die mit ihren sonnendurchfluteten, begrünten Hallen den Namen „Sommerresidenz“ genauso beanspruchen kann wie der Barockbau, in dem die Tagung stattfand. Herr Bauernfeind, der nicht nur die Diskussion leitete, hatte den ganzen Tag wunderbar organisiert, bis zum Chauffeurdienst zum Bahnhof. Ihm, wie auch Frau Urban von der UB Augsburg, gebührt unser aller Dank.

Ulrike Schäfer, UB Bayreuth

VdDB Mecklenburg-Vorpommern

Mit dem VdDB in Eutin und Flensburg (23./24. 9. 1994)

Nach bewährtem Muster, mit Akribie und Freude vorbereitet, hatte Frau Lietz im Namen des Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken wieder zu einer Informationstour geladen und viele, viele kamen mit. In Eutin begrüßte uns Frau Bernin-Israel, die Leiterin der Kreisbibliothek/Landesbibliothek Eutin im rekonstruierten Kavalierhaus, das der Landesbibliothek als Domizil dient. Mit freundlichen und lehrreichen Worten schilderte sie die Bemühungen zur Erhaltung und Bewahrung der Altbestände, der Einrichtung der Landesbibliothek mit einer Forschungsstelle für historische Reiseliteratur und die Arbeit der Kreisbibliothek als öffentlicher Bücherei. Mit einem Freundeskreis, Ausstellungen und einer Vielzahl von Aktivitäten ist es den Kolleginnen und Kollegen dort gelungen, die Bibliothek in den städtischen Kulturkreis fest zu integrieren, Förderung und Unterstützung zu erhalten.

Am Nachmittag erreichten wir die Büchereizentrale Flensburg im Deutschen Grenzverein e.V. und besichtigen die Landesbibliothek Schleswig-Holstein. Auch hier fanden wir erfahrene und engagierte Bibliothekare, die uns über die Arbeit der öffentlichen Büchereien und insbesondere des Deutschen Grenzvereins — ein für viele von uns wohl recht unbekanntes historisches Terrain — bekannt machten. Erstaunlich war, wie flächendeckend (örtliche Bibliotheken und Bücherbusse) und effektiv die Bibliotheksarbeit zentral gesteuert und betrieben wird.

Nicht minder beeindruckend war das kulturpolitische Gegenstück zu der Büchereizentrale des Grenzvereins, die Dansk Centralbibliothek — für die dänische Minderheit in Schleswig. Ein imposanter und moderner Bibliotheksbau wurde uns vorgeführt, der sich auch von den schon sehr gut ausgestatteten und ausgerüsteten Bibliotheken in Dänemark abhebt und als kulturelle Bastion für die in Deutschland lebenden Dänen ein Parastück skandinavisches Lebens ist. Auch hier wieder flächendeckende Arbeit auf dem Lande, in einigen Städten (z.B. Husum) und den dänischen Schulen inklusive Bücherbussen.

An zwei Tagen haben wir beispielhafte Arbeit gesehen und kehren mit gemischten Gefühlen wieder zurück, einerseits in der Hoffnung des Möglichen und Machbaren bestärkt, aber andererseits von der Weite des Weges und den Mühen der Ebene, die im Mecklenburgischen noch vor uns liegen...

Frau Lietz (UB Rostock) und Herr Kawalek (Landesbibliothek Kiel) waren beste Reiseleiter und Organisatoren, darum zum Dank, der (Glück-)Wunsch: bis zum nächsten Mal, weitere Ziele warten.

Stefan Siebert, UB Rostock

VdDB Nordrhein-Westfalen

Besichtigung der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin

Der VdDB Nordrhein-Westfalen hatte zu einer Besichtigung der Zentralbibliothek der Medizin eingeladen. Als sich am 12. Oktober 1994 ca. 13 Kolleginnen und Kollegen in Köln versammelten, gab es keine Bibliothek mehr, die diesen Namen trägt. Seit dem 1. August hat sie einen neuen Namen: Deutsche Zentralbibliothek für Medizin: Diese Umbenennung war nötig, wie der stellvertretende Direktor U. Korwitz erläuterte, um v.a. ausländischen Kunden ihre überregionale Stellung und Funktion zu verdeutlichen und um sie von Zentralbibliotheken innerhalb der universitären Bibliothekssysteme abzugrenzen.

Die Veranstaltung begann mit einer Einführung in die Geschichte und einem Ausblick auf die nahe Zukunft der Bibliothek, die 1993 einen Bestand von 500180 Monographien, 359302 Dissertationen und 7596 laufenden Zeitschriften hatte.

Herr Korwitz beklagte den Personalmangel der ZBMed bei steigender Nutzung und daß von den Ende der 80er Jahre vom Wissenschaftsrat in einer Stellungnahme geforderten 12 zusätzlichen Stellen für den Funktionserhalt der Bibliothek 1991 erst 4 Stellen bewilligt waren. Dies führte dazu, daß man im Sommer 1992 in der Fernleihe einen Rückstand von etwa einem halben Jahr hatte und deshalb — wie vielen aus leidvoller Erfahrung bekannt sein dürfte — ca. 30000 rote Leihscheine an die Absender zurückschicken mußte.

Während die Fernleihe in den darauffolgenden Jahren zurückging, boomte der Direktversand, der dementsprechend auch weiter ausgebaut werden soll, zumal ein Teil der hier erzielten Einnahmen für Zwecke der Bibliothek verwendet werden dürfen.

Im Direktversand gehen Bestellwünsche ohne Einhaltung des Leitweges auf verschiedene Weise ein: per Post, per Fax oder online. Ebenso vielfältig ist die Art der Erstellung und Versendung der gewünschten Fotokopien: Aufsatzkopien werden sowohl konventionell erstellt als auch mit ADONIS, einem Document Delivery Service, der Zeitschriftenartikel im Volltext auf CD-ROM anbietet, die dann mit Bild und Graphiken in guter Qualität ausgedruckt werden können. Die Artikel werden dann je nach Kundenwunsch per Post oder Fax versendet.

Die Online-Versendung soll ab November möglich sein. Die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin nimmt dann an dem nordrhein-westfälischen Project JASON der Universitätsbibliotheken Bielefeld, Dortmund und Münster teil. Bestellwünsche, die per e-mail in die Bibliothek gelangen, sollen dann innerhalb von 48 Stunden zum Preis von 6,— DM pro Artikel erledigt werden können. Dazu werden in der sendenden Bibliothek die gewünschten Zeitschriftenartikel mittels eines Scanners eingelese und die Daten per e-mail an den Kunden verschickt.

Obwohl der eklatante Personalmangel der Benutzerorientierung, d.h. Kundenorientierung, die U. Korwitz stets als höchste Maxime hervorhebt, scheinbar entgegensteht, beteiligt sich die Bibliothek dennoch an den verschiedensten Projekten, um ihrer Vorreiterfunktion gerecht zu werden.

Zwei Stunden lang führte Herr Korwitz durch die Bibliothek und gewährte damit den Kolleginnen und Kollegen einen interessanten Einblick in die Arbeit und Funktionsweise dieser zentralen Fachbibliothek.

Susanne Oehlschläger, BIOst Köln

RAK für Wiedereinsteiger und -innen

Nachdem die Fortbildungsveranstaltung RAK für WiedereinsteigerInnen im vergangenen Jahr auf positives Echo gestoßen ist, hat der VdDB Nordrhein-Westfalen sich entschlossen, auch in diesem Jahr wieder eine ähnliche Veranstaltung anzubieten.

In diesem Jahr konnten wir erfreulicherweise das Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (HBZ) zur Zusammenarbeit gewinnen. In seinen Räumen trafen sich am 25. und 26. Oktober 18 Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die sich nach unterschiedlich langen Beurlaubungszeiten über die Veränderungen der RAK-WB und ihre Anwendung im nordrhein-westfälischen Katalogisierungsverband informieren wollten.

Das Programm, das von der Referentin, Frau Dipl.-Bibl. Luise Hoffmann vom HBZ, erarbeitet wurde, beinhaltete folgende Punkte:

Bibliotheksverwaltung nach Maß

BIBLIOTHECA III

Wir empfehlen uns...
 seit 1983 als kompetenten EDV-Partner von
 Bibliotheken; mit über 250 zufriedenen Anwendern

Für Bibliotheken bis 300.000 Medien
 Auch von EDV-Laien leicht bedienbar
 Klare und übersichtliche Menüstruktur
 Jetzt Version 5.0 mit vielen neuen Funktionen

Version 5.0

HÄRTEL & KÖNIG

Abt. VD1, Weedstr. 11, 67459 Böhl-Iggelheim
 Tel.: 06324/9612-0 . Fax: 06324/64941

- Neuerungen im Bereich des Bibliothekswesens, sofern sie die Katalogisierung betreffen, z.B. RAK-Online, neue Medien etc.,
- Auffrischung der RAK-WB,
- Neuerungen der RAK-WB,
- Einführung und Änderungen des Kategorienschemas des nordrhein-westfälischen Katalogisierungsverbundes.

Zusätzlich zu dieser Veranstaltung bot Frau Hoffmann den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an, das neuerworbene bzw. aufgefrischte Wissen durch eine praktische Übung zu vertiefen.

An dieser Stelle danken wir dem Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen und besonders Frau Luise Hoffmann für ihr Engagement bei der Planung und Durchführung der Veranstaltung, die von den TeilnehmerInnen rundum positiv bewertet wurde.

Susanne Oehlschläger, BIOst Köln

VdDB Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen

Vom Nachweis zur Lieferung von Literatur und Informationen — Erfahrungen und Perspektiven

Unter diesem Thema stand ein zweitägiges Seminar, das im Oktober in Naumburg stattfand. Veranstaltet wurde es gemeinsam vom VdDB und dem Deutschen Bibliotheksinstitut, gefördert wurde es vom BMW.

Zielgruppe des Seminars waren Mitarbeiter/innen der Dienststellen Auskunft, Ortsleihe, Fernleihe und Informationsvermittlung in den neuen Bundesländern. Es trafen sich in Naumburg Bibliothekare aus Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt.

Dank der sehr guten Vorbereitung und Organisation des Seminars, durch Frau K. Reuter, ULB Halle, und Herrn Dr. E. Henschke, UB Leipzig, konnten sehr kompetente Referenten zu dieser Problematik

gewonnen werden. Die Vorträge waren größtenteils sehr praxisbezogen, sie boten gute Grundlagen zu anschließenden Diskussionen.

Am ersten Tag der Veranstaltung sprach Frau Peterek, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, über „die Auskunft“ und ihre Arbeitsmittel. Frau Peterek stellte umfassend die Aufgaben des Auskunftsdienstes dar. Sie verdeutlichte sehr anschaulich die Notwendigkeit dieser Dienststelle. Aufgezeigt wurden aber auch die vielfältigen Voraussetzungen für eine funktionstüchtige Auskunft. So ist zum Beispiel ein vollständiger bibliographischer Handapparat eine ebenso wichtige Arbeitsgrundlage wie gute Kontakte zu anderen Bibliotheken und Zugriffsmöglichkeiten auf relevante Datenbanken. Es kam zum Ausdruck, daß eine verbesserte Nutzerbetreuung nur erreicht werden kann, wenn eine optimale Schulung der Bibliotheksmitarbeiter/innen vorausgeht. Kontakte zu anderen Bibliotheken lassen sich sehr gut bei Veranstaltungen, wie dieses Seminar, knüpfen.

Der zweite wichtige Tagesordnungspunkt wurde durch das Referat von Herrn Laßke, ULB Halle, zum Thema „konventioneller Leihverkehr“ bestimmt. Es wurde ein Überblick über die Entwicklung des Leihverkehrs seit 1990 gegeben, in den die neue Ordnung des Leihverkehrs mit einbezogen wurde. In der sich anschließenden Diskussion wurde dann deutlich, wie unterschiedlich doch die Situation in den einzelnen Bibliotheken ist, wenn es darum geht, die Fernleihanforderung eines Nutzers auf den Weg zu schicken. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Bibliotheken, bei der Ermittlung eines Standortnachweises für eine Zeitschrift zum Beispiel, reichen von Microfiche und Lesegerät bis zum Online-Anschluß an den PICA-Verbund mit Bestellmöglichkeit. Dringend notwendig ist es, alle Rationalisierungsmaßnahmen intern auszuschöpfen. Die vorhandene Technik muß auf alle Bereiche der Bibliotheken verteilt werden. Das setzt aber, die schon oben erwähnte, Schulung des Personals voraus. Nur so können wir uns als Bibliothekare den wachsenden Ansprüchen der Bibliotheksbenutzer stellen.

Der zweite Tag des Seminars wurde durch einen Vortrag von Herrn Dr. Henschke, UB Leipzig, zum Thema „Mängel des Literaturversorgungssystems von heute und Perspektiven von morgen“ eröffnet. Auch in diesem Beitrag wurde klar herausgestellt, daß sich die Bi-

blibliotheken als Serviceeinrichtungen mit den Forderungen der Nutzer nach Literaturbeschaffung auseinandersetzen müssen. Dabei ist gerade dem auswärtigen Leihverkehr ein sehr hoher Stellenwert einzuräumen. Wenn die Leistungsfähigkeit einer Bibliothek durch ihre Nutzer eingeschätzt wird, spielt die Fernleihe eine wichtige Rolle. Nur wenn es gelingt, geforderte Leistungen in akzeptabler Zeit zu erbringen, werden wir konkurrenzfähig gegenüber anderen Leistungsanbietern sein. Auch hier wurde in der anschließenden Diskussion festgestellt, wie unterschiedlich und teilweise noch sehr verbesserungsbedürftig die technischen Voraussetzungen in einzelnen Bibliotheken sind. Im folgenden Tagesordnungspunkt berichtete Herr Rosemann, TIB Hannover, über „Die Dokumentenlieferung durch zentrale Fachbibliotheken“. Die Leistungen der zentralen Fachbibliotheken wurden vorgestellt. Es ist erkennbar, daß der Trend immer stärker zu Fax- und Online-Bestellungen geht. Dabei ist zu beachten, daß bei Online-Ordering über einen Host Kosten für den Besteller entstehen, während bei einer Bestellung über INTERNET nur die Leitungskosten zu tragen sind. Es ist sehr wichtig, die Bibliotheken möglichst schnell mit derartigen Anschlüssen und Zugriffsmöglichkeiten auszustatten. Durch die Möglichkeiten der elektronischen Bestellung und Lieferung von Dokumenten wird die Bibliothek leistungsfähiger.

Von Frau Wiedemann, UB Bielefeld, wurde das „JASON-SYSTEM“ als Beispiel für einen flächendeckenden Nachweis und die Lieferung von Literatur vorgestellt. Diese Datenbank beinhaltet die Zeitschriftenbestandsangaben der beteiligten Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen. Im System ist eine Lieferkomponente enthalten. Bibliotheken in NRW, die über einen PC mit INTERNET-Anschluß verfügen und Zugriff auf diese Datenbank haben, können recherchieren und gleichzeitig Bestellungen auslösen. Kopien werden per Fax oder mit der Post geliefert. Dieses Verfahren verkürzt die Zeit von der Aufgabe einer Literaturbestellung bis zu deren Realisierung erheblich.

Frau Dr. Braun, DBI Berlin, stellte anschließend die vom Deutschen Bibliotheksinstitut bereitgestellten Datenbanken und Dienste vor. Davon besonders die Zeitschriftendatenbank und das Online-Ordering-Verfahren. Die Online-Bestellungen sind Direktbestellungen bei der jeweiligen Bibliothek und deshalb kostenpflichtig. Die vom Host DBI angebotenen Datenbanken sind sehr umfangreich, bieten Bestandsnachweise aus dem gesamten Bundesgebiet. Für Standortermittlungen, nach denen dann ein zielgerichtetes Verschicken von Fernleihbestellungen möglich ist, sind die angebotenen Datenbanken sehr hilfreiche Arbeitsinstrumente.



Als letzter Tagesordnungspunkt stand die Formulierung von Thesen zum Thema „Forderungen der Praktiker in Richtung eines schnelleren Nachweises und einer schnelleren Lieferung von Literatur und Informationen“ auf dem Programm. Von den Seminarteilnehmern wurden diese unter zwei Schwerpunkten zusammengefaßt.

A. Was wir selbst in den Bibliotheken verbessern können:

1. Systematischer Auf- und Ausbau des bibliographischen und sachlichen Auskunftssapparates für die Auskunftsstellen.

2. Realisierung des Online-Zuganges zu den regionalen und nationalen bibliothekarischen Verbund-Datenbanken und der Nutzungsmöglichkeit von entsprechenden CD-ROM-Datenbanken, insbesondere des DBI-Verbundkataloges maschinenlesbarer Katalogdaten und der Zeitschriftendatenbank. Diese Datenbanken sollten auch für die Auskunftsstellen sowie die Orts- und Fernleihstellen zur Verfügung stehen.
3. Verstärkung der Online-Eingaben von Zeitschriftentiteln und -beständen in die ZDB und von Buchtiteln in die regionalen Verbund-Datenbanken (insbesondere Konversion konventionell gespeicherter Katalogdaten), um die Nachweissituation mit Hilfe der EDV weiter zu verbessern.
4. Straffung der Arbeitsorganisation in den Bereichen Auskunft, Orts- und Fernleihe unter Nutzung der Technik, z.B. Aufstellung von Kopiergeräten in den Magazinen in unmittelbarer Nähe der Zeitschriftenbestände.
5. Verkürzung der Transportwege innerhalb der jeweiligen Bibliothek bzw. Bibliothekssysteme (Bücherauto zwischen Hauptbibliothek und Zweigstellen bzw. Institutsbibliotheken) sowie zwischen den Bibliotheken.
6. Rechtzeitige und vollständige Information sowie Schulung von betroffenen Mitarbeitern in den Bereichen Auskunft, Orts- und Fernleihe sowie in hauptamtlich geleiteten Instituts- und Zweigbibliotheken, wenn neue Techniken und/oder EDV-gestützte Nachschlagewerke und Bibliographien in den Bibliotheksbetrieb eingeführt werden.
7. Rechtzeitige und regelmäßige Führungen für Benutzer zugunsten der selbständigen Benutzung von EDV-gestützten Katalogen, Bibliographien und Nachschlagewerken.

B. Forderungen gegenüber den Unterhaltsträgern der Bibliotheken:

1. Schaffung der technischen Voraussetzungen für die Nutzung von EDV-gestützten Nachweisinstrumenten und Lieferwegen durch Finanzierung der benötigten Hardware, Netze und Software. Insbesondere in umfangreichen Bibliothekssystemen sollten die Universitätsnetze im Interesse der Benutzer und der Bibliothekare baldmöglichst die jeweilige Hauptbibliothek mit ihren Zweigstellen bzw. Institutsbibliotheken verbinden. Die Bibliotheken sollten auch Zugang zum Internet haben.
2. Für die beschleunigte Eingabe in die regionalen Verbund-Datenbanken sollten — bei personeller Unterausstattung — auch studentische Hilfskräfte eingesetzt werden, insbesondere bei Konversionsprojekten und Kopierdienstleistung. Hierfür sollten entsprechende Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt werden.
3. In mehreren Bundesländern fehlen noch die rechtlichen Regelungen für die Einziehung von Gebühren für Dienstleistungen der Bibliotheken. Bei dem Erlaß von Rahmenbenutzungs- und Gebührenordnungen sollte auf eine möglichst gleiche Höhe der Gebühren geachtet werden. Bei der Festsetzung von Fernleih-Gebühren sollte auch die Möglichkeit von Direktbelieferung der Benutzer berücksichtigt werden.
4. Die Einnahmen, die die Bibliotheken durch den Einzug von Benutzungs-Gebühren erzielen, sollten zweckgebunden für eine Verbesserung der Orts- und Fernleiharbeiten verwendet werden können. In den Haushaltsplänen sollten entsprechende Vermerke ausgebracht werden.

Durch die hervorragende Organisation und die praxisbezogenen Beiträge der Referenten war das Seminar eine wirkliche Bereicherung für die Teilnehmer. Am Abend des ersten Veranstaltungstages, den wir in gemütlicher Runde verbrachten, und in den Pausen war Zeit für Gespräche, Erfahrungen und Meinungen konnten ausgetauscht werden. Zum Abschluß des Seminars wurde eine Führung durch den Naumburger Dom angeboten.

Ein herzliches Dankeschön den Organisatoren und Referenten!

Mit dieser Fortbildungsveranstaltung hat der VdDB in Sachsen-Anhalt ein aktuelles Thema der Bibliothekare/innen an der Basis aufgegriffen.

Adelheid Harden, Med. ZB der UB Magdeburg

Aus dem VDB

Neue Pressereferentin

Liebe Mitglieder des VDB und des VdDB,

da Frau Stoltzenburg aufgrund eines veränderten Beschäftigungsverhältnisses sich nicht mehr in der Lage sieht, die Arbeit der Pressereferentin für den VDB wahrzunehmen, habe ich mich bereit erklärt, dieses Amt zu übernehmen.

Im Namen des Vereinsausschusses des VDB möchte ich Frau Stoltzenburg an dieser Stelle für die geleistete Arbeit und ihr Engagement, ohne das wohl solche umfangreichen Anforderungen nicht zu bewältigen gewesen wären, herzlich danken.

Frau Stoltzenburg hat Maßstäbe gesetzt.

Für mich steht erst einmal die Aufgabe, speziell im Hinblick auf das Rundschreiben, dieses in bewährter Form gemeinsam mit Herrn Tussing für Sie auch weiterhin interessant zu gestalten.

Ich habe die Vorstellung, dieses Publikationsorgan u.a. auch dafür zu nutzen, einen Dialog in Gang zu setzen mit dem Ziel, z.B. die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Vereinen deutlicher zum Ausdruck zu bringen als in der Vergangenheit geschehen.

Tendenzen, die in einigen Beiträgen von Mitgliedern, beispielsweise zum Verhältnis zwischen VdDB und VDB, zum Tragen kamen, sind nicht dazu angetan, aufeinander zuzugehen und sagen mir deshalb nicht zu.

Ich bitte auch vor allem die Mitglieder unseres Vereins, sich mehr zu artikulieren, auch wenn ich mir darüber klar bin, daß man in der allgemeinen Alltagshektik wenig Zeit dafür findet bzw. es mitunter auch an der erforderlichen Motivation mangelt.

Es ist erfreulich, wenn Aktivitäten durch Kommissionen, Landesverbände oder auch einzelne Mitglieder gestartet werden, wie z.B. Weiterbildungsveranstaltungen u.ä.; es würde aber durchaus nicht schaden, dieses in einem kurzen Bericht oder in Form einer kurzen Mitteilung allen Mitgliedern kundzutun, einfach um mehr Informationsbreite zu erreichen.

Bleibt mir also nur zu hoffen, daß in diesem Sinne und vor allem vor dem Hintergrund der zu erwartenden Veränderungen innerhalb unserer Personalverbände eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen zustande kommen möge.

Meine Anschrift:

Hannelore Benkert
Landesinstitut Mecklenburg-Vorpommern
für Schule und Ausbildung — L.I.S.A.
— Zentralbibliothek —
Möllner Straße 9
18109 Rostock
Tel.: (0381) 498-4055
Fax: (0381) 498-4051

Mitgliedsbeitrag 1995

Die VBB-Geschäftsstelle hat die gemeinsame Mitglieder- und Beitragsverwaltung für die Personalverbände übernommen.

Wir bitten deshalb alle VDB-Mitglieder, die noch **keine** Einzugsermächtigung erteilt haben, ihre Beiträge ab **1995** nicht mehr auf das bisherige Vereinskonto, sondern auf das Konto der gemeinsamen Mitgliederverwaltung zu überweisen:

VDB-Mitgliederverwaltung
VBB-Geschäftsstelle
Volksbank Reutlingen
BLZ 640 901 00
Konto 159 336 007

Aus den VDB-Kommissionen und -Arbeitsgruppen

Informationsstelle für arbeitslose Berufsanfänger

Laufbahnprüfung für den Höheren Bibliotheksdienst und dann arbeitslos?

Dieses Schicksal erleiden zur Zeit wieder so viele Bibliotheksassessorinnen und -assessoren wie zuletzt Mitte der 80er Jahre. Seit dem Bericht der VDB-Informationsstelle für arbeitslose Berufsanfänger auf der Mitgliederversammlung des VDB auf dem Bibliothekskongreß in Dortmund hat sich die Zahl der gemeldeten arbeitssuchenden jungen Kolleginnen und Kollegen beträchtlich erhöht. Die Zahl ist von 15 (Stand am 25. 5. 1994) drastisch auf 26 (Stand am 1. 11. 1994) angestiegen.

Diese Zunahme ist ausschließlich auf Absolventen der Laufbahnprüfungen an den Ausbildungsinstituten in Frankfurt und Köln Ende September zurückzuführen. Rund zwei Drittel der frisch gebackenen Bibliotheksassessorinnen und -assessoren sind derzeit arbeitslos!

Unter den Absolventen sind Angehörige **aller** Fakultäten. Schwerpunktmäßig verteilen sich deren Studienfächer auf die neuphilologischen und historischen Disziplinen der Philosophischen Fakultät.

Deshalb meine dringende Bitte: wenn Sie Kenntnis über ein Stellenangebot, das für einen Berufsanfänger geeignet wäre, haben (Projekte, Vertretungen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen u.ä.), geben Sie Nachricht an:

VDB-Informationsstelle für arbeitslose Berufsanfänger
Dr. Else M. Wischermann, c/o Universitätsbibliothek Kiel, Westring
400, 24118 Kiel, Telefon: (0431) 880-2707, Telefax: (0431)
880-1596

Aus den VDB-Landesverbänden

Landesverband Mecklenburg-Vorpommern

Von Hamburg nach Göttingen — die Migration der norddeutschen Bibliotheken zu „PICA“

Fortbildungsveranstaltung an der UB Rostock

Am 25. 11. 1994 veranstalten der VDB-Landesverband M-V, die VdDB-Landesgruppe M-V und die UB Rostock mit freundlicher Unterstützung durch das DBI o.g. Fortbildungsveranstaltung für die wissenschaftlichen Bibliotheken unseres Landes.

Herr Diedrichs (BRZN) beschreibt das PICA-System und die niedersächsischen Erfahrungen seiner Anwendung, Herr Dr. Gradmann (NBV-Verbundzentrale) spricht über die Migration des NBV zu PICA. Frau Busch und Frau Thoms (UB Osnabrück) berichten aus der Praxis der Verbundkatalogisierung mit PICA bzw. der Arbeit mit LBS 3.

Michael Hexel, UB Rostock

Österreich goes Europe!

23. Österreichischer Bibliothekartag in Graz, 13. - 17. 9. 1994

Nicht nur am jüngsten Ergebnis der Volksabstimmung zum EU-Beitritt Österreichs wird dies deutlich, sondern auch am diesjährigen Tagungsmotto „Die wissenschaftlichen Bibliotheken in Europa: Aufgaben und Ziele“. Die Räume des Grazer Kongresses, in der Stadtmitte gelegen, boten dafür einen ausgezeichneten Rahmen.

Der Österreichische Bibliothekartag findet alle zwei Jahre an wechselnden Orten statt. Von den über 1000 Mitgliedern der VÖB (Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare, so die neue Namensform seit 1993) hatte sich etwa die Hälfte zu dieser Fachtagung eingefunden. Darüberhinaus interessierten sich ca. 70 Gäste aus dem Ausland (Deutschland, Schweiz, Frankreich, England, Niederlande, Luxemburg, Finnland, Italien, Tschechien, Slowenien, Ungarn, Kroatien ...) für das umfangreiche Tagungsprogramm.

Das Programm am Dienstag gestalteten die verschiedenen Kommissionen der VÖB (derzeit sind es 19!). Neben stark regional geprägten Vorträgen („Die steirische Bibliographie“) und Beiträgen zum Ist-Zustand der Anwendung verschiedener EDV-Systeme — in diesem Rahmen erhielten auch Bayern und Niedersachsen die Gelegenheit für BVB bzw. PICA zu werben — wurden sowohl die „Rechtlichen Aspekte der Information und Dokumentation in der EU“ erörtert als auch die Österreichischen Europa-Dokumentationszentren vorgestellt. Der Europäische Binnenmarkt verursacht jedoch auch Kopferbrechen, das wurde im Rahmen der Diskussion über die österreichische Ausbildung deutlich. In Österreich bewirbt man sich bislang als Berufsanfänger auf eine konkrete Stelle und erhält anschließend eine entsprechende Ausbildung. Diese dauert für die Verwendungsgruppe A (= höherer Dienst) 40 Wochen, für B (= gehobener Dienst) 27 Wochen und für C (= mittlerer Dienst) 7 Wochen. Fazit: **Jeder** ausländische Bewerber mit dem Abschluß einer bibliothekarischen Fachhochschule oder Bibliotheksschule ist höher qualifiziert als der inländische, der zum Zeitpunkt der Bewerbung über keinerlei Berufskennntnisse verfügt. Die Furcht vor dem Run aus dem Ausland ist dementsprechend groß. Überlegungen sind im Gange, die Ausbildung für die Verwendungsgruppe B auf Fachhochschulebene zu heben, um im eigenen Land, aber natürlich auch in Europa, konkurrenzfähig zu sein. So begrüßenswert dies ohne jeden Zweifel ist: Der Ansturm aus dem Ausland wird sich angesichts der österreichischen Besoldung im Zusammenhang mit den Lebenshaltungskosten vermutlich in sehr überschaubaren Grenzen halten, d.h. auf Einzelfälle beschränkt bleiben, in denen, wie bislang auch, weniger der Karrierewunsch als vielmehr eine private Motivation die maßgebliche Rolle spielt.

Am Mittwoch begrüßten der Präsident des VÖB, der Grazer Bürgermeister, der steirische Landeshauptmann (entspricht unserem Ministerpräsidenten) und der Vizekanzler die Tagungsteilnehmer, woran sich die öffentliche Bedeutung dieses bibliothekarischen Ereignisses ablesen läßt. Prof. Mittler sprach die Grußworte im Namen der ausländischen Gäste, Prof. Häkli aus der UB Helsinki füllte das Motto des Bibliothekartages durch seinen Festvortrag mit Leben: „Offene Zukunft als Herausforderung und Chance: die europäische Bibliothekslandschaft heute und morgen“.

Das auch im folgenden hochinteressante Fachprogramm ließ nur einen Wunsch offen: Man hätte sich gern zerteilen mögen, nicht zuletzt, um der Firmenausstellung mehr Aufmerksamkeit schenken zu können, als dies durch das dicht gedrängte Programm möglich war. So ganz „nebenbei“ wurden ferner zwei Ausstellungen eröffnet („500 Jahre Schedelsche Weltchronik“ und „Buch-Druck-Kunst-Kunst-Werk“ von Otto Ruhssam, UB Linz) sowie diverse Empfänge gegeben. HR Dr. Neuhauser, Präsident des VÖB, erklärte in der Pressekonferenz den Zustrom zahlreicher Gäste aus dem Ausland u.a. damit, daß in Österreich vieles eher „kommod“ ist als woanders. Womit er sicher recht hat: Die österreichische Gastfreundschaft, die sich wie ein bunter Faden stilvoll durchs Programm zog, hat wieder auf's Neue beeindruckt.

Das Schlußlicht des Programmes bildete die Mitgliederversammlung. Trotz des Termins — Freitag nachmittag 14 Uhr! — hatten sich zahlreiche Mitglieder eingefunden. U. a. standen die Verleihung von 5 Ehrenmedaillen an besonders verdiente Mitarbeiter des Bibliothekswesens und die Wahl des neuen VÖB-Präsidiums auf der Tagesordnung. In Österreich gibt es **einen** Personalverband für **alle** Bibliothekare an **wissenschaftlichen** Bibliotheken. Neben den vielfältigen Vorteilen, die dieser Sachverhalt sicherlich bietet, wurde jedoch zumindest ein Nachteil sichtbar: Die Liste der gewählten Vereinsauschlußmitglieder auf den ersten Plätzen liest sich folgendermaßen: HR (Hofrat) Dr. . . . , HR Dr. . . . , HR Dr. . . . , HR i.R. Dr. . . . , Dr. . . . , HR Mag. Dr. . . . , HR Dr. . . . , Dr. . . . , GD (Generaldirektor) Dr. . . . usf. Es wurde denn auch eine Stimme laut, die an einen Beschluß auf der letzten Versammlung erinnerte: Angehörige aus der Verwendungsgruppe B stärker (per Quote?) zu berücksichtigen. Die Erwiderung lautete: „Ja, wenn sich niemand zur Wahl stellt . . .“. Womit wir wieder einmal beim Selbstbewußtsein sind, das angesichts der angeführten Titelflut schon ausgeprägt sein muß. So bleibt neben den Erinnerungen an eine anregende, ausgefüllte Woche auch eine gewisse Nachdenklichkeit zurück sowie die bange Hoffnung, daß sich in unserem zukünftigen gemeinsamen Personalverband genügend motivierte Mitglieder des gehobenen Dienstes der Wahl stellen mögen.

Claudia Chmielus, TUB München

Graz im Herbst

Eindrücke

vom 23. Österreichischen Bibliothekartag 13. - 17. 9. 1994

Alle zwei Jahre richtet die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) ihren Bibliothekartag aus. Dieses Jahr lautete das Thema „**Die wissenschaftlichen Bibliotheken Europas — Aufgaben und Ziele**“.

Die etwa 500 Teilnehmer konnten eine Firmenausstellung und ein wohlthuend übersichtliches Vortragsprogramm besuchen — beides unter einem Dach und auch in technischen Details geräuschlos und gut organisiert. Im routiniert und freundlich agierenden Tagungsbüro erhielten die Besucher ein kombiniertes Teilnehmer- und Firmenverzeichnis einschließlich der Abstracts der Vorträge.

Die öffentlichen Kommissionssitzungen am Montag und Dienstag waren dem Programm als Block vorangestellt.

Am Mittwoch dann die offizielle Eröffnung mit außerordentlich hochrangiger, politischer Prominenz bis hin zum Vizekanzler der österreichischen Bundesregierung. Die Begrüßungsworte des VÖB-Präsidenten Dr. **Walter Neuhauser** (UB Innsbruck) und der Gäste waren von angenehmer Knappheit. **Esko Häkli**, Helsinki, neuer Präsident der europäischen Bibliotheksvereinigung LIBER, schlug in seinem Festvortrag deutliche Töne an: keine Existenzsicherung für die wissenschaftlichen Bibliotheken ohne grundlegende Reform, ohne gesteigerte Flexibilität, ohne interne Kostensenkung bei den Routinearbeiten! Aber auch: die Netzmöglichkeiten werden die Notwendigkeit, eigene Bestände vor Ort anbieten zu können, nicht ersetzen können. Von der Darstellung **Michael Vorbecks** (Europarat Straßburg, Leiter der Sektion Forschung) blieben einige Kernsätze besonders in Erinnerung: Es gibt eine auffallend geringe Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken im deutschsprachigen und romanischen Sprachraum; das Festhalten am MAB sollte nicht unumstößlich sein; in die bibliothekarische Ausbildung sind mehr europäische Aspekte einzubringen. Dr. **Sigrid Reinitzer** (UB Graz) skizzierte in ihrem Vortrag über die Zukunft des österreichischen Bibliothekswesens ein Panorama der wünschenswerten Ziele. Auch hier nur wenige der uns besonders wichtig erscheinenden Aussagen der Kollegin: ohne Vollnachweis der **Bestände** in Online-Katalogen gibt es keine Existenzberechtigung für diese Bestände, aber: die formale und inhaltliche Erschließung der Bestände im deutschsprachigen Raum durch RAK und RSWK ist zu teuer.

Am Freitag gab es nach einer Vortragsreihe zum Thema „Erhaltung von Bibliotheken“ am Nachmittag ein Forum freier Themen. Interessant die Darstellung von Frau Dr. **Edith Stumpf** vom Wiener Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, das als „zentral planende Stelle“ bezeichnet wurde; auffallend, daß die Referentin es ausdrücklich für notwendig erachtete, angesichts der anstehenden Gesamtrevision der Bibliotheks-EDV für eine bestimmte und zwar ei-

ne Verbundlösung zu votieren. Das Ministerium läßt sich bei der Auswahl eines neuen Systems von einer amerikanischen Consulting-Firma beraten. Viel Beifall fand die anschließende Demonstration einer CD mit BIBOS-Daten.

Für uns Vereinsvertreter wichtig und zweifellos nachahmenswert war der abendliche Round Table der ausländischen Bibliotheksvereinigungen unter Vorsitz des VÖB-Präsidenten. Am Tisch saßen neben der IFLA Repräsentanten aus der Tschechischen Republik, der Slowakischen Republik, Ungarn, Slowenien, Schweiz und Kroatien; aus allseits bekannten Gründen war Deutschland durch die Vertreter seiner Vereine besonders vielfältig präsent. Thematisch widmete sich der Kreis bevorzugt gemeinsamen, also europäischen Angelegenheiten; Herr Neuhauser plädierte dafür, Ausländern in den europäischen Bibliotheksvereinigungen volles Stimmrecht zu geben.

Nur am Freitagvormittag hatten die Tagungsbesucher zwischen zwei Vortragssträngen zu wählen; während in der Reihe „Elektronische Informationsnetze und Bibliotheken“ deutsche Vertreter von regionalen bibliothekarischen Lösungen und einer überregionalen firmenbezogenen Konzeption zu Wort kamen, ging es in einem weiteren Forum freier Themen um aktuelle Einzelthemen. Am Nachmittag dann die Hauptversammlung der VÖB unter sicherer Leitung aber mit relativ geringer Diskussionsfreude unter den Mitgliedern. Auch die Gäste konnten anschließend Herrn Neuhauser zu seiner Wiederwahl gratulieren (Stellvertreter: Sigrid Reinitzer, Herwig Würtz, Wiener Stadt- und Landesbibliothek). Berichtenswert ist, daß die VÖB an verdiente Berufsvertreter Ehrenmedaillen verleiht, einerseits in Würdigung eines Lebenswerkes, andererseits — und das ist beachtenswert — auch an „Jüngere“ im Sinne einer Förderung.

1996 wird die VÖB ihren hundertsten Geburtstag in Innsbruck feiern. Nun reisen schon seit vielen Jahren manche deutsche Stammesbesucher zu den Veranstaltungen im Nachbarland. Der diesjährige österreichische Bibliothekartag hat jedenfalls erneut unter Beweis gestellt, daß der Blick über den Zaun ebenso notwendig wie ergiebig ist. Die Gastfreundschaft unserer Kolleginnen und Kollegen tut ein übriges, um den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Wir sind dankbar für dies Stück an europäischer Erfahrung und Kooperation.

Andreas Anderhub, UB Mainz
Marianne Saule, UB Regensburg

Die enge Bindung der Bibliothekare, Archivare und Dokumentare zu den Eidgenossenschaften und deren Politikern wurde sichtbar: sie waren einbezogen in die Organisation der Veranstaltungen, eingeladen zur Kongreßteilnahme und an sie richteten sich nach der Versammlung der Kongreßteilnehmer die verabschiedeten Resolutionen. Gefordert wurden ein gemeinsames Ausbildungskonzept aller drei Berufsgruppen, die Konservierung von Büchern ins Blickfeld zu rücken und eine Lockerung des strengen Urheberrechtes. Neben der offiziellen Begrüßung des Kongresses durch Vertreter der Stadt Lausanne war die Ansprache der Bundesrätin Ruth Dreifuß eine besondere Ehre.

Recht spannend verlief die erste Generalversammlung der BDA. Durch personelle Veränderungen gab es Nachwahlen. Die meisten Stimmen erhielten für die Vorstandswahl des BBS (Verband der Bibliotheken und Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz) die Kandidatin Monica Wyss und für die Delegiertenversammlung J. Claude Rohner. Es war eine straff geführte statuarische Generalversammlung, bei der erkennbar wurde, wie partnerschaftlich Bibliothekare als persönliche Mitglieder oder Vertreter der Institutionen berufsbezogener Vereine, aber auch Archivare, Bibliothekare und Dokumentare in einem Verband miteinander umgehen. Gegenseitiges Verstehen und Akzeptieren der Besonderheiten des anderen Partners werden die Schweizer Kollegen bei der Bewältigung gemeinsamer fachlicher Probleme in Zukunft stärken. Die Anwesenheit hochrangiger Politiker unterstrich den neu gewonnenen Rang der Vereinigung.

Bei soviel ernsthafter Arbeit gab es auch Entspannung. Der offizielle Empfang für die Gäste der drei Fachverbände fand als Abendessen statt. Gereicht wurde es während einer Schiffsreise auf dem Genfer See. Festlicher Abschluß des Kongresses war ein Buffet für alle Teilnehmer und für den Samstag war eine Exkursion in das Lavauxgebiet mit einem Imbiß in Grandvaux vorbereitet. Bei Sonnenschein wurden Teilnehmer und Gäste in die Weinberge oberhalb von Lausanne gefahren. Hier wurden alle Sinne gereizt; bei einem Ausblick auf den Genfer See und auf die Savoyer Alpen ließen wir uns mit Schweizer Weinen und französischer Küche verwöhnen.

Die ausländischen Gäste fühlten sich auf dem Kongreß durch die Schweizer Gastfreundschaft und die herzliche Offenheit der Schweizer Kollegen/innen wohl geborgen.

Karin Reuter, UuLB Halle

Neue Wege in der Schweiz

Erster gemeinsamer Kongreß der Bibliothekare, Dokumentare, Archivare

Drei Berufsverbände, die Vereinigung Schweizerischer Archivare, der Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz und die Schweizer Vereinigung für Dokumentation (BDA) haben vom 1. — 3. September 1994 zur Teilnahme an ihrem ersten gemeinsamen Kongreß nach Lausanne eingeladen. Entsprechend hoch war die Teilnehmerzahl: rund 600 Bibliothekare, Archivare und Dokumentare belebten das Gelände der Ecole Polytechnique Fédérale Lausanne (EPFL).

Thema des Kongresses war „Die Rolle unserer Institutionen in der heutigen Gesellschaft“. Um diesen Inhalt bewegten sich die Vorträge nach der Eröffnung des Fachkongresses sowie die Workshops am zweiten Kongreßtag. „Alles behalten oder alles wegwerfen“ war die provozierende Frage, die ein Zeitschriftenredakteur in seinem Vortrag den Schweizer Kollegen stellte. Ein Referat zu „Archive und Bibliotheken aus der Sicht der Benutzer“ und ein Vortrag mit Diskussion zum „Quality Management in the Information Sector“ sowie die Workshops zur Ausbildung im Informations- und Dokumentationsbereich, zur Konservierung von Dokumenten, zur Berufsethik und zu audio-visuellen Archiven waren jeweils Beiträge, mit denen sich alle drei Berufsgruppen auseinandersetzten.

Aufgelockert wurde das Programm durch Angebote, die unterschiedlichsten Bibliotheken und Museen der Stadt Lausanne zu besichtigen, die Firmenausstellungen in unmittelbarer Nähe der Tagungsräume zu besuchen, durch Empfänge und Apéros.



Die IFLA in Havanna 1994

5. August 1994: Demonstrationen in Havanna gegen Castro; das kam für viele in Europa sehr plötzlich und es war vehement, quasi eine Eruption. Formiert sich der Protest? Fidel Castro läßt eine Gegen-demonstration organisieren. Was wird aus Kuba?

Das fragen sich auch alle, die zur IFLA nach Havanna fahren und beobachten die Nachrichten aus Kuba aufmerksam, kritisch.

Luis Mourellos (Nationalbibliothek José Martí, Havanna) und binanet versorgten den Sommer über die Konferenz-Teilnehmer dank E-mail mit Nachrichten aus Kuba, zur Organisation der Konferenz. Luis hielt den Kontakt mit seinen Kollegen in alle Welt aufrecht, was der Post nie gelang; Luftpostbriefe brauchen zumindest zwischen 6 - 8 Wochen bis Europa.

Die 60. Konferenz der IFLA in Havanna tagte dennoch vom 19. 8. - 24. 8. 1994 bei tropischen Temperaturen relativ unberührt von den politischen Ereignissen, abgeschirmt im Palacio de los Convenciones, dem Kongreßzentrum nahe dem Miramar-Vorort, der durch Diplomatenresidenzen und Botschaften bestimmt wird. Es war die erste Konferenz der IFLA im lateinamerikanisch-karibischen Raum; entsprechend hoch war die Beteiligung aus diesen Ländern. Offiziell wurden ca. 1260 Teilnehmer registriert. Gut ein Drittel davon kam aus Kuba, sehr viele aus Lateinamerika und von den nahen karibischen Inseln. Die deutsche Gruppe war diesmal relativ klein — ob das an den unruhigen Zeiten auf der Insel lag? Doch die IFLA hat seit Moskau Erfahrungen mit Ländern im Umbruch sammeln können - vielleicht bestimmt der IFLA-Zeitgeist auch die Zukunft?

Das Thema der Konferenz hieß „Bibliotheken und soziale Entwicklung“, und lateinamerikanische Aspekte kamen hier neben den Arbeiten der jährlichen Sitzungen der Komitees und Arbeitsgruppen ausreichend zum Zuge, z.B. Internet in Lateinamerika, Forschungen zur Lesekultur in Kuba, die Rolle der Nationalbibliotheken Lateinamerikas in der sozialen und wirtschaftlichen Evolution der Gesellschaft, regionale Zusammenarbeit bei der Fernleihe und Dokumentenlieferung in der Karibik und Lateinamerika, Kinderbibliotheken und -literatur in Kuba, Bestandserhaltung und Zugang zu seltenen Drucken in lateinamerikanischen Bibliotheken, um nur wenige zu nennen. Das Newcomer-Forum war mit über 300 Teilnehmern sehr gut besucht, und es waren viele wirklich junge Leute dabei. Für die Arbeit in den Standing Committees werden ständig Kollegen gesucht, am liebsten natürlich mit Erfahrungen zu definierten Themenkreisen.

Beim 3. Welt-Wahlausschuß (Caucus) trafen sich naturgemäß vor allem die Insider (ca. 100 Teilnehmer). Sie wollten versuchen, bei den bevorstehenden Wahlen in Istanbul 1995 im Executive Board den Anteil dieser Länder zu verstärken. Derzeit sind Marta Terry (Cuba) und Sun Beixin (Peking) Mitglieder. Warum nicht mehr und warum nicht auch einmal ein(e) Vorsitzende(r) aus diesen Ländern? Die Stimmung war optimistisch!

Das sich anschließende „Open Forum of Core Programmes“ gab einen guten Überblick über die Arbeit der einzelnen Kernprogramme im vergangenen Jahr und somit auch einen entsprechenden Überblick über diese Sacharbeit der IFLA. Die Referate hierzu lagen allerdings schon lange vor, und hier hätte ich mir eine Straffung des Programmes vorstellen können, vor allem, wenn in Zukunft das IFLA-Netz zur Verfügung steht und die Berichte dort abgerufen werden können (und auch die Länder Afrikas Zugang zum Internet haben werden).

Die Eröffnungsveranstaltung erinnerte mich an vergangene DDR-Zeremonien (inkl. Auftritt von jungen Pionieren), auch die Rede des Kultusministers Armando Hart war ähnlich wie die von Marta Terry, der Präsidentin der Asociación Cubana de Bibliotecarios, stark parteipolitisch geprägt. Man hatte spekuliert, hier Castro zu hören, doch das blieb Spekulation.

Der IFLA-Präsident Robert Wedgewood (USA) kündigte das IFLA-Netz an, mit einer IFLA-list und Document-Server, die die innere Kommunikation verbessern sollen; allerdings haben leider noch nicht alle Mitgliedsländer der IFLA einen Internet-Anschluß (vor allem in Afrika gibt es viele weiße Flecken).

Nach der offiziellen Eröffnung gab es einen Empfang der kubanischen Regierung im „El Laguito-Pavillon“, wo ohne weitere Formalitäten das Buffet eröffnet wurde und quasi im Handumdrehen geleert war — die kubanischen Kollegen hatten diese kulinarische Fülle sicher schon lange nicht mehr gesehen!

Die kritische Versorgungslage der Bevölkerung hat sich auch durch die Freigabe des Dollars als Zahlungsmittel nicht verbessern können, sondern eher die Schwierigkeiten noch verschärft. Der US-Dollar ist zur inoffiziellen Währung geworden (Touristen dürfen gar nicht mehr in Pesos umtauschen) und benachteiligt alle Kubaner, die nicht in der Tourismus-Branche arbeiten oder keine Verwandten in den USA haben. Entsprechend zugenommen haben seither Bettelei, auch Prostitution und Diebstahl. Doch wie soll die Insel ohne Hilfe aus der wirtschaftlichen Monokultur von Zucker und Tabak (beides keine gewinnträchtigen Wirtschaftszweige mehr) herausfinden? Der Tourismus allein reicht nicht. Die Zeit für radikale Wirtschaftsveränderungen scheint noch nicht reif.

Die Fachausstellung lag etwas abseits vom Kongreßgebäude in der Pabexpo-Halle, die durch einen Bus-Zubringerdienst näher rückte und zur Eröffnung fast gestürmt wurde. Neben Buchhandlungen, Verlagen und Ausbildungsstätten stellten auch Software-Hersteller aus, z.B. gab es eine Hypertext-Edition zu Che Guevera auf Kuba oder das „Sistema José Martí“ (elektronischer Index zu den gesammelten Werken dieses Freiheitskämpfers und Nationalhelden Kubas, der auch Autor des weltberühmten Liedes „Guantanamera“ ist).

Die Gremien der IFLA arbeiteten bereits seit Freitag vor Ort, wobei generell fast alle Sitzungen öffentlich zugänglich sind. Aus dem Riesenprogramm eine Auswahl zu treffen war schwierig genug. Ich will nur einige wenige Themen erwähnen.

Bei „Erwerbung und Tausch“ ging es u.a. um die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von grauer Literatur. Über die Auswirkungen der neuen ökonomischen Situation auf die Erwerbungs politik und -methoden in russischen Bibliotheken berichtete Frau Ershova von der russischen Staatsbibliothek: die bibliographischen Nachweise sind sehr lückenhaft, der Büchermarkt insgesamt chaotisch (viele Verlage sind Eintagsfliegen), die Pflichtexemplare werden nur selten abgeliefert und die Preise sind für die Bibliotheken viel zu hoch. Die Folge davon: die Bucherwerbungen in den Bibliotheken sanken stark ab und werden wohl erst sehr allmählich wieder ansteigen. Besser sieht es bei den ausländischen Erwerbungen aus. Frau Kiskovskaya (Rudomino Bibliothek für Ausländische Literatur in Moskau) berichtete von einem positiven Wandel. Die großen Staatsbibliotheken erhalten jetzt die volle Unterstützung der Ministerien; dennoch hat der Tausch weiterhin einen wichtigen Anteil an den Neuerwerbungen.

Bei den Universitäts- und anderen Forschungsbibliotheken sprach Duane Webster von der Association of Research Libraries (Washington, D.C.) über „Universitätsbibliotheken und wissenschaftliche Kommunikation: Folgerungen des Mellon Foundation Report“. Dieser Bericht ist auch für deutsche Universitätsbibliotheken interessant, denn die Ergebnisse ähneln der europäischen Situation: in den letzten 10 Jahren gab es bei den Zeitschriften Preissteigerungen von 108%, bei den Monographien durchschnittlich um 46%. Die Bibliotheksetats können mit diesen Preissteigerungen auch in den USA nicht Schritt halten. Als Ausweg wird der technologische Wandel gesehen: das rapide Ansteigen von elektronischen Texten und der weiter steigende Gebrauch von PCs und Netzen führt zu einer wachsenden „Connectivity“ bei Forschern und zu einer Revolution beim Informationszugang. Dieser Wandel hat Folgen für die Bibliotheken und wird ihren Charakter zumindest teilweise verändern. Die Bibliotheken sind gefordert, neue Langzeitstrategien zu entwickeln und neue Partnerschaften zu suchen, z. B. zwischen Bibliothekaren, Verwaltungen, Technologen, Forschern, und diese zu strukturieren. Ein ganz entscheidendes Problem stellt dabei das Copyright dar — die drohende große Unbekannte in der schönen neuen elektronischen Netzwerk.

„Von AV zu Multimedia“ war ein weiterer Themenkreis. Bei diesem expandierenden Bereich tun sich die Bibliotheken schwer, bei der Apparateausstattung Schritt zu halten, auch die Katalogisierung von Multimedia ist nirgends geregelt: viel Arbeit wartet hier auf die Bibliothekare und die Normungsgremien. Natürlich ist auch hier das Copyright der neuralgische Punkt und von Land zu Land sehr unterschiedlich geregelt. Für 1995 wurde ein Bericht über die Haltbarkeit von AV-Medien angekündigt.

Leistungsmessungen sind ein wichtiges Thema für Bibliotheken geworden, denn Effektivität und Qualität der Dienstleistungen werden bei knappen finanziellen Ressourcen stärker hinterfragt und kontrolliert. Die IFLA bereitet „Guidelines for performance measurements“ vor, die voraussichtlich noch im Winter 1994 veröffentlicht werden.

Die Steigerung der Nutzerzufriedenheit dürfte allen Bibliotheken gemeinsam sein, doch an der Frage, wer die Benutzerumfragen durchführt, entzündete sich die Diskussion: die Bibliotheken selbst oder besser Außenstehende? Das ist natürlich auch wieder eine Frage der Mittel, aber wenn möglich, sollte beides versucht werden. Noch keine Untersuchungen gibt es über die Nichtnutzer der Bibliotheken...

Der Donnerstag war den Workshops vorbehalten. Mit 130 Teilnehmern war der Internet-Workshop mehr als ausgebucht. Es ging um „Telekommunikations-Optionen in den 90ern“. Hier wurde über die Grundzüge des Internets, seine Struktur und Dienste, die Navigationswerkzeuge wie WAIS, Archie, Gopher, World Wide Web gesprochen; vorgeführt werden konnte das nur mittels Video, da Kuba bisher nur einen E-mail-Anschluß hat. Von allen Internet-Diensten hat E-mail die weiteste Verbreitung gefunden. Aber überall in der Welt gibt es offensichtlich einen Mangel an Einführungen und Fortbildungen zum Internet, ganz abgesehen davon, daß die Zugänge oft überlaufen sind.

Wartezeiten werden immer dann kritisch, wenn der Kostenfaktor einbezogen werden muß.

Paket-Radio in Lateinamerika und INMARSAT-Kommunikationen („der Rolls-Royce der Satelliten-Kommunikation“) wurden ebenfalls vorgestellt. Bei der Podiumsdiskussion am Ende des Workshops wurde nochmals festgestellt, wie schwierig das Internet zu strukturieren und zu organisieren ist, wie notwendig Aus- und Fortbildungsprogramme für Bibliothekare und Benutzer sind. Die Internet-Zukunft wird übrigens kaum noch kostenlos sein. Die Kommerzialisierung des Netzes in den USA weitet sich aus. Wird die Unterhaltungsindustrie die Internet-Welt sprengen?

Abends gab es einen Empfang der Stadt Havanna im Capitol, dem getreuen Nachbau des Washingtoner Capitols am Rande der historischen Altstadt von Havanna (gleich dahinter befindet sich eine der ersten Zigarren-Manufakturen) und heute Sitz der Akademie der Wissenschaften. In der grandiosen Wandelhalle, die sonst teilweise als Lesesaal der Bibliothek für Wissenschaft und Technik fungiert, sang die Schola Cantorum Carolina gegen das Stimmengewirr der Bibliothekare an, die sich später vom Temperament einer Tanzgruppe hinreißen ließen, die den kubanischen Karneval präsentierte; ihre Tanzfreude, Lebenslust, der Rhythmus zogen alle in ihren Bann und selbst betagte IFLA-Honoratioren ließen sich auf ein kubanisches Tänzchen ein. Die offiziellen Räume für Empfänge und der Parlamentssaal waren geöffnet und glänzten in vergangener, alter Pracht. Ein privilegierter Standort für eine zukunftsorientierte Bibliothek, doch leider fehlen auch hier die Finanzen für Neuerwerbungen.

Am Freitagvormittag tagten nochmals die Standing Committees und zogen Bilanz, steckten die Zukunftsprogramme ab. Bei der „Information Technology“ unter dem Vorsitz von Sally McCallum (Library of Congress) ging es cool-professionell zu. Neue Projekte wurden vorgestellt und auf ihre IFLA-Förderung hin abgeklöpft, u.a. ging es um die Einführung elektronischer Dienste (document delivery) und die damit ggf. verbundene Ablösung gedruckter Dienste in Bibliotheken, den Zugang der E-Materialien für die Endnutzer. Die 2-Jahresstudie von Michael Malinconico (Univ. of Alabama) soll in den USA (nationale und Universitäts-Bibliotheken) beginnen und könnte danach weltweit fortgeführt werden.

Für die nächste IFLA in Istanbul stehen eine Vielfalt an Themen zur Auswahl: mit Sicherheit wird es wieder eine Internet-Session geben, aber auch elektronische Zeitschriften, ihre Standards und Kontrollmöglichkeiten sollen zur Sprache kommen, und damit ist diese Gruppe voll eingestimmt auf das Istanbul-Thema: „The virtual Library“.

Neben dem Sitzungs-Marathon gab es noch genügend Gelegenheit, mit Kollegen aus aller Welt ins Gespräch zu kommen: z.B. im altmodisch-historischen Inghlaterra-Hotel am Rande der Altstadt Havannas beim Frühstück, in der Cafeteria des Kongresszentrums, beim Empfang des Saur-Verlags zusammen mit den IFLA-Organisatoren hoch über den Dächern der Altstadt von Havanna oder beim Empfang des kubanischen Bibliotheksverbandes in der José-Martí-Nationalbibliothek, deren Park hochwillkommene Kühlung bot und dazu heiße Rhythmen, die zumindest Kubaner nicht ruhig bleiben ließen. Mojito, Hemingways erfrischender Lieblingscocktail, war auch hier ein Hit, ebenso wie die Ausstellung kubanischer Volkskunst.

Die IFLA ist ein Bibliotheks-Mekka für alle, die über lokale, regionale und nationale Bedingungen hinaus denken können — und wollen.

Für viele Bibliothekare aus kleineren Ländern ist die IFLA zudem das einzige Forum, um den aktuellen Stand der Entwicklung und Forschung, neue Standards direkt zu verfolgen, wofür viele auch persönliche Opfer bringen. Dennoch frage ich mich, ob im Internet-Zeitalter in Zukunft wirklich jedes Jahr eine IFLA-Konferenz gebraucht wird, denn viele Referate liegen lange vorher bereit, und Diskussionen könnte man ebensogut im Internet führen. Vielleicht wird dieser Gedanke noch einmal diskutiert werden, denn die Kostenfrage ist nicht unerheblich. Argentinien hatte die Ausrichtung dieser Konferenz aus Kostengründen abgelehnt.

Diese IFLA-Konferenz brachte nicht nur die Bibliothekare erstmals in ein lateinamerikanisches Land, nach Kuba, wo sie die Lebensfreude, aber auch die politischen und wirtschaftlichen Nöte der Insel kennenlernten — wenn sie wollten —, diese Konferenz veränderte die IFLA selbst, wie Robert Wedgewood sagte, denn nach Kuba wird die IFLA eine andere sein. Es wäre zu wünschen, denn erstaunlicherweise ließen sich unterschiedliche Behandlungen von Einheimischen und Gästen sowohl in der Cafeteria (hier mußten die Kubaner lange warten) als auch bei den Transporten (die Kubaner durften die neuen, klimatisierten Busse nicht benutzen) und beim Einkauf in dem Touristenladen des Kongresszentrums beobachten. Eine Unterschriftensammlung von Heinrich Allers und Hans-Joachim Wätjen gegen diese Ungleichbehandlung wurde vom IFLA-Präsidenten unwillig zur Kenntnis genommen. Erstaunlicherweise fand ich auch manche Kollegen aus den skandinavischen Ländern, die der Meinung waren, ein bißchen weniger gleich seien die Kubaner eben schon . . .

Trotz der Ankündigung, daß die Floß-Flüchtlinge nach Guantanamo gebracht würden und nicht mehr nach Florida, stieg die Zahl der Flüchtlinge weiter an. Selbst gefährlicher Seegang stoppte die Bewegung nur unzureichend.

Bibliotheken, IFLA, Demokratie, Kuba und die Folgen — man gerät ins Grübeln und wünscht, hofft auf mehr Freiheit, Toleranz, und deutliche wirtschaftliche Verbesserungen für die Insel.

Monika Cremer, NSUB Göttingen

P.S.: Berichte zur IFLA-Konferenz in Havanna liegen außerdem als E-mail vor von Heinrich Allers, Steve Cisler, A. Kelsey bei mairer@zb.uni-dortmund.de (send allers.txt, cisler.txt oder Kelsey.txt)

Zwei Wochen Frankreich

Bericht über ein Praktikum in der UB Metz vom 6. 6. — 17. 6. 1994

Allgemeines

Die UB Metz ist Zentralbibliothek für die Universität Metz und ist an drei Standorten untergebracht, dem Hauptgebäude auf der Ile du Saulcy inmitten der Stadt und in zwei Gebäuden am Stadtrand (Technopole und Bridoux). Sie versorgt circa 14000 Studenten mit Literatur. Die Zulassung ist kostenlos und gilt auch für Universitätsangehörige der Universitäten Nancy und Saarbrücken. Externe Benutzer hingegen zahlen 108 FF pro Jahr, ausgenommen sind nur Arbeitslose und Soldaten.

Charakteristisch für die UB Metz ist eine Dreiteilung nach Sektionen mit jeweils eigener Erwerbung und Katalogisierung:

— Section Droit et Sciences Economiques

— Section Sciences et Techniques

— Section Sciences Humaines et Lettres

Für jede dieser drei Sektionen ist ein Conservateur (Fachreferent) zuständig. Sie bilden zusammen mit dem Direktor die Führungsspitze der Bibliothek. Gemeinsame Einrichtungen der Bibliothek sind die Fernleihe, Renseignements Bibliographiques, Ortsleihe sowie das Atelier d'informatique.

Atelier d'informatique

Dies ist ein Raum, wo für Studenten sieben PCs und zwei Drucker (Laser- und Tintenstrahldrucker) zur Bearbeitung von Hausarbeiten zur Verfügung stehen. An Software ist verfügbar: Textverarbeitung (WIN-Word, Word 5.5), Datenbanken (Dbase III+ und IV), Kalkulationsprogramme (Multiplan 4.2) und Programmiersprachen (Basic, Pascal, Turbo C, Microsoft C).

Nach Eintragung in einer Liste dürfen die Studenten maximal zwei Stunden pro Tag (zwischen 8 und 17 Uhr) arbeiten. Falls es Probleme mit den Programmen gibt, können sich die Benutzer an einen Mitarbeiter der Bibliothek wenden, der im gleichen Raum sitzt und für die Poolbetreuung zuständig ist. Einführungskurse werden von der Bibliothek nicht angeboten. Die Drucker funktionieren mit Hilfe von Copypunkten (vgl. den Kopierer vor der Fotostelle), die in der Bibliothek verkauft werden.

Erwerbung (Sec. Sciences Humaines et Lettres)

Für Literatursauswahl ist der Conservateur zuständig, daneben geben die Dozenten der Hochschule zu Semesterende Literaturlisten ab, die möglichst bis zum Beginn des nächsten Semesters zur Verfügung stehen sollen. In regelmäßigen Abständen werden sie von der Erwerbsabteilung über den Stand ihrer Bestellungen informiert.

Die Erwerbsdatenbank der Section Sciences Humaines et Lettres läuft auf Dbase IV, das Regelwerk für die Titelaufnahmen ist selbstgemacht (z.B. werden Vornamen immer abgekürzt und die ISBN nur dann angegeben, wenn es sich nicht um die Pariser Großverlage (Gallimard, Hachette, Albin Michel etc.) handelt).

Bei der geplanten Einführung eines integrierten Bibliothekssystems sollen die Hausregeln abgeschafft und auf AACR2 umgestellt werden, die schon jetzt für die Katalogisierung gelten.

Mehrere Titel (das variiert zwischen 3 und 70) bilden einen Auftrag für einen Lieferanten: L51/93, in diesem Falle Section Lettres, Auftrag 51 für 1993. Mahnungen werden nach sechs Wochen automatisch vom System erstellt.

Fernleihe

Das ist die Abteilung, die sich am meisten von den hiesigen Verhältnissen unterscheidet und dies aus mehreren Gründen:

Mitarbeiter:

Während hier in Saarbrücken sieben Mitarbeiter zusammen etwa 250 Stunden pro Woche arbeiten, sind es in Metz vier Mitarbeiter mit 93 Stunden. Im Gegensatz zu Saarbrücken sind die Metzger Kollegen auch für die Ausgabe der Bücher zuständig, d.h. Buchaus- und -rückgabe wird nicht über die Ortsleihe abgewickelt. Zusätzlich muß die Fernleih-Crew auch bibliographische Auskünfte erteilen, falls der Auskunftspunkt nicht besetzt ist.

Bestellungen:

Die Bestellungen der Benutzer werden handschriftlich ausgefüllt, nicht etwa mit Schreibmaschine. Darüberhinaus ist das Absignieren aus Zeitgründen nicht möglich, die Leihschein gehen unkontrolliert in den Leihverkehr.

Nachweisinstrumente:

Wichtigster Standortnachweis ist der PAN-Catalogue, ein nationaler Verbundkatalog, der von drei verschiedenen Quellen gespeist wird: SIBIL, OCLC und BN-OPAL.

Zur Zeit enthält er etwa zwei Millionen Dokumente.

Die ermittelten Standorte werden handschriftlich notiert und dann in PEB (Prêt Entre Bibliothèques) eingetippt, einem elektronischen Mailsystem. Ein direktes Umleiten der Angaben aus dem PAN-Catalogue in PEB ist nicht möglich.

Sind keine Standorte zu ermitteln, werden die Leihschein an die entsprechenden CADIST-Bibliotheken geschickt, sofern schon eine für das entsprechende Fach existiert (CADIST ist die franz. Entsprechung zu den dt. SSG-Bibliotheken).

Fonds loisir et culture

Eine für die Studenten eingerichtete Leseecke mit Romanen (Zola, Flaubert), Bandes Dessinées (Reiser, Möhrs) und Kriminalromanen. Die Studenten sollen die Möglichkeit haben, sich zwischen Vorlesungen auch mal entspannen zu können. Diese Bestände gehören zum Präsenzbestand.

Katalogisierung (Sec. Sciences Humaines et Lettres)

Die UB Metz ist Teilnehmer am OCLC-Verbund: seit 1992 für die Sec. Sciences, seit 1993 für die Sec. Droit und Lettres. Der Prozentsatz der Fremddatenübernahme beträgt nach Auskunft der Kollegen 60 % für Sec. Lettres und 80 - 85 % für Sciences (Angaben zur Sec. Droit wurden nicht gemacht).

Im Kategorienformat werden neben den Lokaldaten und den Daten zur Formalerschließung auch die Systemstellen der beiden Dezimalklassifikationen (Dewey und CDU) und die Schlagworte erfaßt, die nach RAMEAU (Répertoire d'Autorité-Matière Encyclopédique et Alphabétique Unifié) gebildet werden, einer vom Erziehungsministerium herausgegebenen Schlagwortnormdatei (zweimal pro Jahr Updates auf Microfiche, einmal pro Jahr Papierausgabe).

In jeder Bibliothek, die an OCLC teilnimmt, gibt es einen Coordinateur, der Ansprechpartner für die übrigen Katalogisierer ist. Zweimal im Jahr treffen sich die Coordinateurs zur Schulung in Paris. Diese Schulungen werden von den beiden Coordinateurs Nationaux geleitet, die bei AUROC (Association des Utilisateurs d'OCLC en France) beschäftigt sind.

Die OCLC-Bestände der UB Metz stehen den Benutzern als Microfiches zur Verfügung.

Neben der OCLC-Katalogisierung existiert weiterhin die Katalogisierung mit MIRADOC, einem nicht sehr komfortablen OPAC, für bestimmte Bestände:

- Thèses et Mémoires (die nicht im Buchhandel erscheinen)
 - Fonds Hocquard (Schenkung e. Domherrn, ca. 12000 Bde Theologie u. Patristik)
 - Fonds Loisir et Culture
- (Von 1987 — 1992/93 wurde ausschließlich mit MIRADOC katalogisiert; bis 1986 wurde konventionell katalogisiert).

Ortsleihe

Die Ausleihe ist automatisiert. Es wird das in Frankreich häufig vorkommende System MOBI-BOP benutzt (Entwickler: Informatique Systèmes Logiciel). MOBI-BOP ist lediglich ein Ausleihsystem, es besteht keine Verknüpfung zu MIRADOC (bei der geplanten Einführung eines integrierten Systems wird sich dies ändern).

Ausleihbedingungen:

Monographien: maximal 5 für 15 Tage

Zeitschriften: variiert je nach Section

Die Öffnungszeiten der Ortsleihe sind identisch mit den generellen Bibliotheksöffnungszeiten:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag:	8.00 — 18.30 Uhr
Mittwoch:	8.00 — 19.00 Uhr
Samstag:	10.00 — 13.00 Uhr

Die an der Ortsleihe tätigen Kollegen sind zum Großteil CES-Mitarbeiter, d.h. ohne spezielle bibliothekarische Ausbildung.

Renseignements Bibliographiques

Der Auskunftspunkt ist nur während des laufenden Semesters immer besetzt. Aus Personalgründen muß in den Semesterferien weitgehend darauf verzichtet werden, die Auskunft zu besetzen. Ein Hinweisschild fordert die Studenten auf, bei Informationsbedarf in den jeweiligen Abteilungen anzurufen. Nach kurzer Zeit steht dann eine Kollegin zur Verfügung (dies wurde auf Wunsch der Ortsleihe gemacht, da die dortigen Mitarbeiter in zunehmendem Maße mit bibliographischen Auskünften zu kämpfen hatten).

Neben der Informationsvermittlung werden von der Auskunft auch die Videos verliehen, was bei Hochbetrieb zu Konfusionen führen kann, da die Kollegen auch noch einen Teil ihrer sonstigen Arbeit verrichten müssen. Auch die Benutzer an den CD-ROM-Arbeitsplätzen wenden sich mitunter mit Fragen an die Information.

Réunion

Das französische Zauberwort für Besprechungen aller Art. Ich hatte die Gelegenheit, an einer Abteilungsbesprechung der Section Lettres et Sciences Humaines sowie an zwei Sitzungen der aus Bibliothekaren und Architekten bestehenden Baukommission teilzunehmen.

Für mich war es beeindruckend zu sehen, wie die Mitarbeiter bei der Abteilungsbesprechung sehr offen ihre Meinung sagten, auch wenn sie nicht mit der Meinung der Abteilungsleiterin übereinstimmte. Überhaupt wurde dazu aufgefordert, Fragen zu stellen, Anregungen zu geben, Kritik zu üben. Man besprach die personellen Veränderungen, die der Abteilung ins Haus stehen. Die Kollegen wünschten weitere Fortbildung für die CD-ROMs.

Thema der beiden anderen Sitzungen war die Erweiterung der Biblio-

Personalnachrichten

thek um 2000 Quadratmeter. Man besprach die Ausschreibung des Architektenwettbewerbs, die Zusammensetzung der Jury, die über die Vergabe des Auftrages entscheiden soll, und es wurde der Zeitplan festgelegt: Mitte März 95 Schlußentwurf, Einholen und Analysieren der Angebote der Firmen, Baubeginn Juni 95. Die Eröffnung ist für Mitte 96 vorgesehen.

Bei der zweiten Réunion gings dann mehr um Praktisches: Ermittlung des Kilowattbedarfs mit Kostenfestlegung, eventuelle Erneuerung des Kanalnetzes (seit der Einweihung des ersten Neubaus funktionieren die Benutzertoiletten nicht mehr!).

Es wurde das Bemühen von Bibliotheksseite sichtbar, sich auch in fachfremde Dinge wie z. B. die Kanalisierung von Großbauten einzuarbeiten, um zum Gelingen des ganzen Projektes beizutragen.

Teamwork

Das Arbeiten in der Gruppe funktioniert in Metz wirklich hervorragend, vor allem, weil jedem Mitarbeiter das Gefühl gegeben wird, daß seine Arbeit wichtig ist. Dabei werden auch die CES-Mitarbeiter (Contrat d'Emploi Solidarité, eine Art AB-Maßnahme für junge Leute) und die studentischen Hilfskräfte als Kollegen anerkannt. Eine Klassifizierung nach Laufbahnen gibt es also nicht.

Ein Beispiel für die volle Integration der nichtbibliothekarischen Mitarbeiter ist, daß die Section Sciences Humaines et Lettres die HiWiS ab dem nächsten Semester mit Bibliotheksführungen für Erstsemester betrauen will.

Die Bibliotheksspitze fördert aktiv dieses gute Betriebsklima: die Conservateurs sind sehr oft in ihren Abteilungen, um ggf. für Wünsche und Probleme ansprechbar zu sein und auch der Direktor ist in den Abteilungen öfters anzutreffen, und sei es nur, um einen Kaffee zu trinken.

Videos, CD-ROM

Die UB Metz verfügt über einen Bestand von mehreren hundert Video-Cassetten, die nach Hause ausgeliehen oder in der Bibliothek abgespielt werden können. Es sind naturwissenschaftliche, politisch-historische Filme sowie Spielfilme vorhanden, aber auch Opern wie Siegfried oder Rheingold.

Die Cassetten werden bei einem Distributeur (hauptsächlich ADAV, Paris), der vorher die Senderechte geklärt hat, erworben.

Problematisch ist die Ausgabe der Cassetten, weil bei hohem Benutzeraufkommen oft mehrere Leute mit verschiedenen Anliegen kommen: Auskünfte erteilen, Standorte zeigen, Cassetten aus den Schränken holen, Fernseher und Videorecorder einschalten etc. Dies alles wird von einem Mitarbeiter der Renseignements Bibliographiques erledigt.

Nach Einweihung des Neubaus will man dies neu organisieren.

Ebenso wie die Videocassetten erfreuen sich auch die CD-ROM-Arbeitsplätze großer Beliebtheit. Nach Aussagen der Kollegen sind die sieben Terminals während des Semesters ständig belagert.

Folgende CDs sind über das Netzwerk abfragbar:

- CD-THESES: enth. 230 000 Diss. franz. Univ. seit 1972
- FRANCIS: Geistes-, Sozial- u. Wirtschaftswissenschaften, 1984
- INSPEC: Physik, E-technik, 250 000 Neuaufnahmen pro Jahr, 1989 —
- MYRIADE: Cat. Coll. Nat. des pub. en serie, 244 254 Einträge, 2855 teilnehmende Bibl.
- PASCAL: nat. wiss. Pendant zu Francis (daneben gibt es noch weitere CDs, die jedoch nicht ins Netz eingebunden waren).

Zusammenfassung

Neben den sprachlichen Erkenntnissen war es vor allem der oben beschriebene Umgang der Kollegen miteinander, der diese zwei Wochen in Metz zu einer beruflichen Bereicherung hat werden lassen. Überhaupt waren 14 Tage französische Mentalität dazu angetan, vieles zu überdenken, was man als Deutscher für selbstverständlich erachtet.

Falls sich weitere Kandidaten auf den Weg nach Metz machen wollen, stehe ich gerne mit Informationen zur Verfügung.

Jürgen Stemler, SULB Saarbrücken

VdDB: Neue Mitglieder

Stand: 20. 10. 1994

Anrecht, Ilona	Jena, UuLB
Becherer, Isabel	Ilmenau, UB
Bertram, Ute	Frankfurt, Ausbildung
Bluhm-Stieber, Hella	USA, Studium
Brendicke-Ramdane	
Cherif	Berlin, n.D.
Drescher, Dagmar	Altentrepow, Notariat Garschina
Flache, Ursula	Konstanz, UB
Gebhardt, Marion	Greiz, Staatl. Bücher- und Kupferstichsammlung
	Dresden, Palucca Schule
Göritz, Heidi	Ilmenau, UB
Jasper, Anelika	Marbach, Dt. Literaturarchiv/B
Kienow, Birgit	Hannover, VW Stiftung/Pressereferat/B
Kiewning, Katharina	Mannheim, UB
Kostka, Eva	Köln, Ausbildung
Lück, Silke	Warschau, Dt. Hist. Inst./B
Motowilczuk, Isabella	Paderborn, UB
Mues, Ulrike	Essen, n.D.
Neethling, Ursula	Jena, UuLB
Roemer, Marianne	Berlin, A. Andersen & Co
Schäfer, Ellen	

VdDB: Veränderungen

Arnold, Karin	Examen: Stuttgart 1994 jetzt: Tübingen, UB
Barkefeld, Raphaela	Examen: Stuttgart 1994 jetzt: Tübingen, UB
Becher, Birgit	früher: Heidelberg, n.D. jetzt: Heidelberg, UB
Becker, Karin	jetzt: de la Motte, Karin
Behrendt, Monika	früher: Düsseldorf, UB jetzt: Kaarst, n.D.
Böhnke, Susanne	früher: Wuppertal, n.D. jetzt: Wuppertal, UB
Boschanowitz, Diana	Examen: Stuttgart 1994 jetzt: Tübingen, Univ./Wirtschaftswiss. Sem./B
Dietze, Luitger	früher: Freiburg, Militärgesch. Forschungsamt/B jetzt: Potsdam, Militärgesch. Forschungsamt/B
Dons, Ute	jetzt: Dittmar, Ute
Eifler-Forberg, Dorothe	früher: Frankfurt, DB jetzt: Gründau, n.D.
Geick, Christiane	Examen: Frankfurt/M. 1994 jetzt: Bonn, UB/ZB d. Landbauwissenschaft
Glaser, Karin	früher: Mainz, StB jetzt: Försheim-Dalsheim, n.D.
Goden, Brigitte	jetzt: Fischer-Mordeja, Brigitte
Gottschewski, Barbara	früher: Göttingen, Univ./FB Erziehungswiss./B jetzt: Göttingen, n.D.
Grützner-Bruckmann, Gabriela	früher: Berlin, Akad. d. Künste/Archiv jetzt: Dortmund, n.D.
Hess, Michaela	jetzt: Hörmann, Michaela früher: München, Univ./Inst. f. Intern. Recht/B jetzt: München, Univ./Inst. f. Betriebswirtsch., Risikoforsch. u. Versicherungswesen/B
Heygster, Ines	früher: Neuendettelsau/Augustana-HS/B jetzt: Hannover, Ev.-Luth. Landeskirche/Landeskirchenamt/B
Imlau, Roswitha	früher: Langwedel-Etelsen, n.D. jetzt: Hannover, Niedersächs. Münzkabinett d. Dt. Bank

Kakuschke, Michael früher: Göttingen, n.D.
jetzt: Göttingen, SuUB
Examen: Stuttgart 1994

Kassautzki, Christiane
jetzt: Mannheim, Univ./Fak. f. Sprach-
u. Literaturwiss./B

Knauf, Petra Examen: Hannover 1994
jetzt: Frankfurt/M., Fachinformations-
zentrum Technik/Außenstelle
Hannover/B

Koch, Anne-Dörte früher: Braunschweig, HBK/B
jetzt: Braunschweig, n.D.

Köhler, Alf früher: Traben-Trarbach, Amt f.
Geophysik/B
jetzt: Rastatt, Wehrgeschichtl.
Museum/B

Kozlik, Andreas Examen: Stuttgart 1994
jetzt: Marbach, Dt. Literaturarchiv/B

Läpple, Ulrike früher: Frankfurt/M., StuUB
jetzt: Frankfurt/M., i.R.

Lahrmann, Sabine früher: Hannover, LB
jetzt: Hannover, StB

Link, Dietmar früher: München, Univ. d.
Bundeswehr/UB
jetzt: Poppenhausen, n.D.

Mayer, Stefanie früher: Saarbrücken, UB
jetzt: Bad Neuenahr-Ahrweiler, n.D.

Meckel, Barbara
Meyer, Sandra früher: Marburg, UB
jetzt: Göttingen, SuUB

Moos, Katja früher: Studium USA
jetzt: Blacksburg VA, VTLS Inc.

Müller, Petra
Peschel, Ute jetzt: Dürsch, Petra
Examen: Stuttgart 1994
jetzt: Neuried, n.D.

Schwarzenau, Meinolf früher: München, UB
jetzt: München, StB

Seeger, Annegret Examen: Stuttgart 1994
jetzt: Pforzheim, FHS f. Wirtschaft/B

Serries, Annette früher: Münster, UB
jetzt: Münster n.D.

Skrock, Angelika früher: Berlin, SBB
jetzt: Berlin, n.D.

Thiel, Gertrud
Triebskorn, Susanne jetzt: Justinger, Gertrud
früher: Göppingen, FHS f. Technik
Esslingen/B

Vonderheid, Karin jetzt: Plochingen, n.D.
früher: Marburg, UB

Wagner, Elisabeth jetzt: Gießen, Univ./FB Anglistik/B
früher: Mannheim, UB

Weber, Kirsten
Wessel, Elke jetzt: Lorsch, n.D.
früher: Trier, UB

Wohlan, Bärbel jetzt: Trier, n.D.
früher: Düsseldorf, ZB d. BW

Wollersen, Inge jetzt: Düsseldorf, Wehrbereichsver-
waltung III/B
jetzt: Haller, Inge

VdDB: Verstorben

Mattiszik, Charlotte * 09. 01. 1914 † 02. 08. 1994
Wolter, Rainer * 27. 07. 1944 † 29. 05. 1994

VDB: Neue Mitglieder

Braun, Sabine n.b.
Gaschütz, Heide Maria Potsdam, UB
Dr. Grunder, Ralf Köln, Ref.
Hutzler, Evelinde München, Bayer. BSchule
Jäger, Knut Duisburg, UB
Kalugin, Annemarie Chemnitz, UB
Koop, Katharina Aachen, Bibliothek der RWTH, Ref.
Dr. Müller, Volker Frankfurt/Main, BSchule, Ref.
Dr. Oehling, Helmut Stuttgart, UB
Pretz, Edwin Braunschweig, UB, Ref.
Rohnke-Rostalski, Dagmar Düsseldorf, UB

Dr. Spitzer, Gabriele Berlin, SBPK
Thümer, Ingrid Chemnitz, UB
Vogt, Wolfgang Darmstadt, LuHB, Ref.
Wegelt, Anette Greifswald, UB
Wemheuer, Bärbel Hannover, UB/TIB
Wild, Barbara München, Bayer. BSchule, Ref.

VDB: Veränderungen

Althoff, Henriette früher: Berlin, Bundesverwaltungs-
gericht
jetzt: Berlin, UB der FU

Dr. Borkowski, Christine früher: Berlin, UB der FU
jetzt: Frankfurt/Main, Bibl.Schule

Brintzinger, Klaus-Rainer früher: Frankfurt/M., BSchule, Ref.
jetzt: Tübingen, UB

Hommel, Klaus Peter früher: Berlin, Senatsverwaltung für
kulturelle Angelegenheiten
jetzt: Düsseldorf, Stadtbüchereien

Dr. Gerstner, Eckart früher: Paderborn, UB
jetzt: Erfurt, UB

Dr. Kopp, Almut früher: Köln, UuStB
jetzt: Köln, FHBD

Pönigk, Günter früher: Leipzig, UB der TH
jetzt: Leipzig, n.D.

Dr. Schawaller, Doris früher: Bonn, Deutscher Bundestag,
Ref. ZIG
jetzt: Bonn, Deutscher Bundestag,
Fachber. XI (WD1)

Solle, Regine früher: Bonn, Sekretariat der KMK
jetzt: Erfurt, UB

Stoltzenburg, Ingeborg M. früher: Frankfurt/M., Deutsche
Bundesbank, Bibliothek
jetzt: Frankfurt/M., European
Monetary Institute, Library

Zielke, Waltraud früher: Wismar, Techn. Hochschule
jetzt: Stuttgart, UB

Termine, Nachrichten, Anzeigen

Termine

In der folgenden Terminzusammenstellung werden Fortbildungsseminare und ähnliche Fachveranstaltungen nachgewiesen, die zumindest einer eingeschränkten Öffentlichkeit zugänglich sind, außerdem Jahrestagungen und vergleichbare Anlässe umfassender Art.

Soweit im BIBLIOTHEKSDIENST nähere Informationen über einen bestimmten Termin abgedruckt sind, wird darauf verwiesen.

1995

Januar

18.

„Nutzerorientierter Aufbau von Sachvideo-Beständen“: Fortbildungsveranstaltung der FU/Ref. Weiterbildung in Berlin (s. Heft 9/94, S. 1531)

19.

„Italienische Literatur“: Fortbildungsveranstaltung der FU/Ref. Weiterbildung in Berlin (s. Heft 9/94, S. 1531)

25.

SfB-Anwendertreffen in Hannover (s. Heft 10/94, S. 1685)

Februar

2. — 3.

„Controlling für Bibliotheken“: Fortbildungsveranstaltung der FU/Ref. Weiterbildung in Berlin (s. Heft 9/94, S. 1531)

3.
„Als Frau erfolgreich führen“: Fortbildungsveranstaltung der VDB-Arbeitsgr., „Frauenim höh. Bibliotheksdienst“ in Mickeln/Düsseldorf (s. Heft 8/94, S. 1310)

14. — 15.
„Kriterien zur Beurteilung von Büchern“: Fortbildungsveranstaltung des Instituts für Kontaktstudien in Hamburg (s. Heft 10/94, S. 1698)

14. — 22.
„Einführung in die RAK-WB“: Fortbildungsveranstaltung des Instituts für Kontaktstudien in Hamburg (s. Heft 10/94, S. 1698)

17.
„Grundlagen der PC-gestützten Katalogisierung“: Fortbildungsveranstaltung des Instituts für Kontaktstudien in Hamburg (s. Heft 10/94, S. 1698)

20. — 22.
„Einsatz von Mikrocomputern in der Erwerbung“: Fortbildungsveranstaltung der FU/Ref. Weiterbildung in Berlin (s. Heft 9/94, S. 1531)

21.
„CD-ROM als Ausleihmedium in Öffentlichen Bibliotheken“: Fortbildungsveranstaltung der FU/Ref. Weiterbildung in Berlin (s. Heft 9/94, S. 1531)

22.
„Marktplazierung und Angebotsprofilierung der Öffentlichen Bibliothek“: Fortbildungsveranstaltung der FU/Ref. Weiterbildung in Berlin (s. Heft 9/94, S. 1531)

23.
„Das Reiseinfo-Zentrum in der Öffentlichen Bibliothek“: Fortbildungsveranstaltung der FU/Ref. Weiterbildung in Berlin (s. Heft 9/94, S. 1531)

24. — 26.
„Resourcing for Academic Libraries“: Deutsch-Britische Konferenz in Münster, organis. von: VDB; DBV-Sektion 4; Libr.-Ass./Univ. College and Research Libr.; SCONUL in Zusammenarbeit mit British Council und DFG (Informationen: Univ.- u. Landesbibliothek Münster, Dr. te Boekhorst, Tel. 0251/83-4064)

März

1. — 3.
„Konfliktmanagement in Bibliotheken“: Fortbildungsveranstaltung der FU/Ref. Weiterbildung in Berlin (s. Heft 9/94 S. 1531)

6.
„Rechtsfragen in der Bibliothek III: Datenschutz und Datensicherung beim EDV-Einsatz“: Fortbildungsveranstaltung der FU/Ref. Weiterbildung in Berlin (s. Heft 9/94 S. 1531)

8.
„Internationale Frauenliteratur“: Fortbildungsveranstaltung der FU/Ref. Weiterbildung in Berlin (s. Heft 9/94 S. 1531)

8. — 10.
„Lernen und Wissen“: Jahrestagung der Gesellschaft für Klassifikation in Basel (s. Heft 9/94 S. 1530)

8. — 10.
„EDV-gestützte Ausleihorganisation“: Fortbildungsveranstaltung der FU/Ref. Weiterbildung in Berlin (s. Heft 9/94 S. 1531)

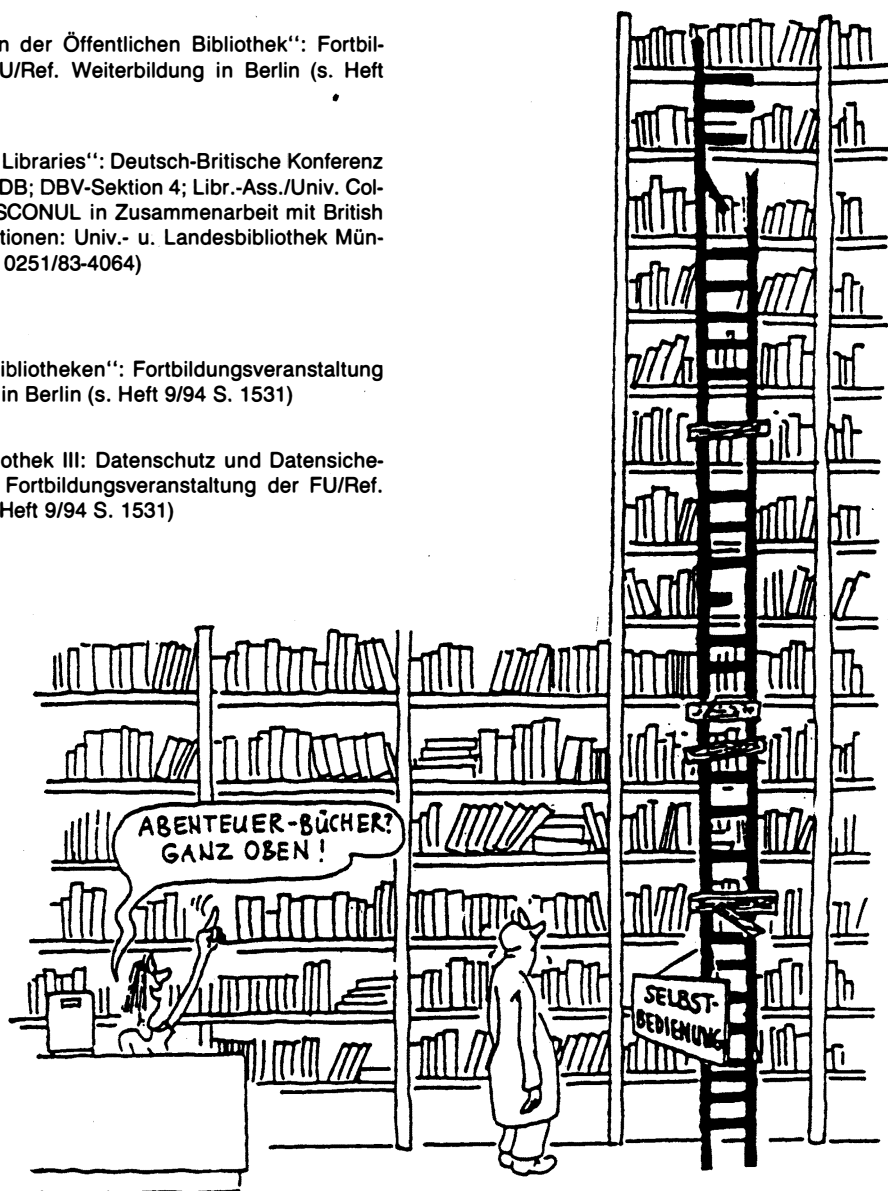
22. — 25.
Vortragstagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken DBV-Sektion 5 in Hamburg

23. — 26.
Leipziger Buchmesse

27. — 29.
Jahrestagung des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) in Nürnberg

Mai

10. — 12.
7th International Congress on Medical Librarianship in Washington, D.C. (Informationen: Mrs. Frances Groen, c/o McGill University Libraries, 3459 Mc Tavish Street, Montreal, Quebec, Canada H3A 1Y1)



30. — 2. 6.

„Freie Rede und Gesprächsführung in Bibliotheken“: Fortbildungsveranstaltung des Instituts für Kontaktstudien in Hamburg (s. Heft 10/94, S. 1698)

Juni

6. — 10.

85. Deutscher Bibliothekartag in Göttingen (Call for Papers s. Heft 7/94, S. 1140) - Newcomer-Forum '95: Call for Papers s. Heft 8/94, S. 1310

August

20. — 26.

IFLA-Jahrestagung in Istanbul

September

14. — 22.

„Einführung in die RAK-WB“: Fortbildungsveranstaltung des Instituts für Kontaktstudien in Hamburg (s. Heft 10/94 S. 1698)

18. — 20.

„Das kulturelle Erbe in den Montan- und Geowissenschaften“: 2. Erbe-Symposium in Leoben/Österreich (s. Heft 6/94 S. 962)

19. — 21.

Deutscher Dokumentartag in Potsdam

25. — 27.

3rd European Serials Conference in Valencia/Spainien (Informationen: Jill Tolson, UK Serials Group Administrator, 114 Woodstock Road, Witney OX8 6DY, England)

Oktober

11. — 16.

Frankfurter Buchmesse



Frankfurt, Bibliotheksschule — Fachhochschule für Bibliothekswesen —

Neuer Kurs HD 1994/95

Vom **1. 10. 1994 bis 30. 9. 1995** befinden sich folgende Referendare und Referendarinnen in der **theoretischen Ausbildung**:

Dr. Christine Borkowski, UB der FU Berlin
(Chemie)

Bettina Hammer, UB Marburg
(Romanistik, Anglistik, Betriebswirtschaftslehre)

Dr. Frank Dirk Hoppe, UB der FU Berlin
(Chemie)

Dr. Irgard Hort, UB Gießen
(Medizin)

Dr. Antje Kellersohn, UB Heidelberg
(Chemie, Physik, Mathematik)

Dr. Marcel Lill, UB Mainz
(Philosophie, kath. Theologie)

Hans Liegmann, DDB Frankfurt
(Aufstiegsbeamter)

Joachim Meier, UB Kaiserslautern
(Elektrotechnik)

Dr. Volker Müller, UB Marburg
(Chemie, physikal. Chemie, Russisch, Polnisch, Niederländisch)

Dr. Frank Reimers, UB der TU Berlin
(Geographie, Geologie, Botanik, Klimatologie)

Dr. Jan Simane, NSuUB Göttingen
(Kunstgeschichte, Klass. Archäologie, Philosophie)

Frank Simon-Ritz, UB Mannheim
(Geschichte, Germanistik)

Wolfgang Vogt, HLuHB Darmstadt
(Verfahrenstechnik, Maschinenbau)

Margit Rützel-Banz, StuUB/Bibliotheksschule - FHS

(Alter) **Bibliotheks-/Katalogschrank
aus Holz gesucht!**

Dagmar Priepke
Auf dem Mühlberg 53, 60599 Frankfurt

Rundschreiben- Termine 1995

1995/1	13. 01. 1995
1995/2	31. 03. 1995
1995/3	11. 08. 1995
1995/4	27. 10. 1995

Anschriften der Autorinnen und Autoren:

Dr. Andreas Anderhub, Universitätsbibliothek, Postfach 4020, 55030 Mainz

Hannelore Benkert, Landesinstitut Mecklenburg-Vorpommern für Schule und Ausbildung — L.I.S.A., Zentralbibliothek, Möllner Str. 9, 18109 Rostock

Claudia Chmielus, Universitätsbibliothek Technische Universität, Arcisstr. 21, 80333 München

Monika Cremer, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 37070 Göttingen

Petra Dietz, Pfälzische Landesbibliothek, Postfach 1709, 67343 Speyer

Adelheid Harden, Medizinische Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek, Leipziger Str. 44, 39120 Magdeburg

Michael Hexel, Universitätsbibliothek, Universitätsplatz 5, 18051 Rostock

Martina Leibold, Universitätsbibliothek, Am Hubland, 97074 Würzburg

Elisabeth Meyer, Universitätsbibliothek, Postfach 4020, 55030 Mainz

Susanne Oehlschläger, Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien (BIOst), Lindenbornstr. 22, 50823 Köln

Karin Reuter, Universitäts- u. Landesbibliothek, Institut Geographie, H.- u. Th.-Mann-Str. 26, 06108 Halle/Saale

Margit Rützel-Banz, Bibliotheksschule/Fachhochschule für Bibliothekswesen, Ohmstr. 48, 60486 Frankfurt am Main

Marianne Saule, Universitätsbibliothek, 93042 Regensburg

Ulrike Schäfer, Universitätsbibliothek, 95440 Bayreuth

Stefan Siebert, Universitätsbibliothek, Universitätsplatz 5, 18051 Rostock

Jürgen Stemler, Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek, Postfach 151141, 66041 Saarbrücken

Werner Tussing, Statistisches Landesamt Saarland, Bibliothek, Postfach 103044, 66030 Saarbrücken

Dr. Else M. Wischermann, Universitätsbibliothek, Westring 400, 24118 Kiel

Ungesogen? Neues Konto? Neue Dienststelle?

Dann füllen Sie bitte **MLB-Mitgliederanmeldung** das Formular aus und **MLB-Mitgliederanmeldung** schicken es zurück an Postfach 3334, 37070 Göttingen

Name, Vorname _____

Straße, Haus-Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Ort _____

Arbeitsstelle _____

Beschäftigungsumfang _____
ganztags, halbtags, n. D., i. R., in Ausb.

Name, Vorname _____

Straße, Haus-Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Ort _____

Arbeitsstelle _____

Beschäftigungsumfang _____
ganztags, halbtags, n. D., i. R., in Ausb.

Bitte nur ausfüllen bei neuer Bankverbindung und bereits erfolgter Einzugsermächtigung.

Bankleitzahl _____ **Konto-Nummer** _____

Kreditinstitut _____

Ungesogen? Neues Konto? Neue Dienststelle?

Dann füllen Sie bitte **MLB-Mitgliederanmeldung** das Formular aus und **MLB-Mitgliederanmeldung** schicken es zurück an Postfach 3334, 37070 Göttingen

Name, Vorname _____

Straße, Haus-Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Ort _____

Arbeitsstelle _____

Beschäftigungsumfang _____
ganztags, halbtags, n. D., i. R., in Ausb.

Name, Vorname _____

Straße, Haus-Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Ort _____

Arbeitsstelle _____

Beschäftigungsumfang _____
ganztags, halbtags, n. D., i. R., in Ausb.

Bitte nur ausfüllen bei neuer Bankverbindung und bereits erfolgter Einzugsermächtigung.

Bankleitzahl _____ **Konto-Nummer** _____

Kreditinstitut _____

VdDB/VDB Rundschreiben
Universitätsbibliothek
93042 Regensburg

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

R 1409 F

89073 000407 91052

*Die Vorstände beider Vereine
wünschen ihren Mitgliedern
ein frohes Weihnachtsfest und ein
friedliches neues Jahr.*

Universitäts-
Bibliothek
Erlangen

Herausgeber: Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V., 93042 Regensburg

Druck: MDV Merziger Druckerei und Verlag GmbH, Gewerbegebiet Siebend, 66663 Merzig

Redaktion — VDB: Hannelore Benkert, LISA, Zentralbibliothek, Möllner Str. 9, 18109 Rostock

Tel. 0381/498-4055, Fax: 0381/498-4051

Redaktion — VdDB: Werner Tussing, Statistisches Landesamt Saarland-Bibliothek, Postfach 10 30 44, 66030 Saarbrücken,

Tel. 06 81/501-59 01, Fax: 06 81/501-59 21

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag beider Vereine enthalten.

Redaktionsschluß für Rundschreiben 1995/1: 13. 01. 1995 — 1995/2: 31. 03. 1995